JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 9 DE OCTUBRE DE 1964 Nº 2085

Die Araber und das Konzil

von B. B. SAMUEL

Als man einen bekannten katholischen Priester, der die antisemitischen Aktionen in Südamerika inspiriert, danach fragte, wie er seine antijüdische Haltung rechtfertige, wo doch der Papst das jüdische Volk von der Anklage des Gottesmordes freisprechen wolle, entgegnete er: das würde niemals geschehen. Der bisherige Verlauf des II. Vatikanischen Konzils gibt ihm offensichtlich recht.

Inzwischen haben die jüdischen Weltorganisationen in einem gemeinsamen Beschluss erklärt, in keiner Weise intervenieren zu wollen, da es sich um ein internes Problem der Kirche handelt. Es steht zu erwarten, dass alle Juden sich an diesen Beschluss halten, und dass alle — noch so gut gemeinten — Einzelaktionen unterbleiben.

An „Verbrüderung" kann man denken, wenn die Katholische Kirche einen ersten, entscheidenden Schritt in diese Richtung getan hat. Im übrigen sind die katholischen Priester immer bereit gewesen, diese Verbrüderung zu pflegen, wenn die Juden sich taufen lassen. Dann wechselt der ehemalige Jude als nunmehr Getaufter aus den Reihen der (verfolgten) Gottesmörder in die Schar der Geläuterten über und ist seine Schuld losgeworden.

Um diesen Preis haben oder hatten sich Juden zu allen Zeiten, und nicht erst im 20. Jahrhundert, ihr Entrébillet in den Frieden der christlichen Gesellschaft erkaufen können. Aber die Juden haben es stets vorgezogen, die Scheiterhaufen zu besteigen, um ihrem Glauben, ihrer Tradition, ihrem Volke und ihren Vätern treu zu bleiben.

Auf dem Konzil wird immer wieder unterstrichen, dass es sich bei der Neufestlegung der Haltung gegenüber den Juden um eine rein religiöse Frage handeln würde. Allerdings sollte es sich bereits im vergangenen Jahre deutlich zeigen, dass dies vielleicht die Wunschvorstellung einiger Geistlichen sein mag, die wie der Kardinal Bea einen Kampf um die Gerechtigkeit führen. Starke politische Einflüsse machten sich alsbald geltend, die bisher die Oberhand behielten. So glaubt offensichtlich die lateinamerikanische Kirche auf dem Standpunkt verharren zu müssen, um keine Berichtigung früherer Vorstellungen oder Doktrinen vorzunehmen. Die breiten Massen, die heute allgemein einer echten Religiosität ermangeln, könnten den Schluss ziehen, dass die Kirche sich nicht allein in der Judenfrage, sondern auch in anderen Hinsichten geirrt haben könnte. Hierdurch würde die Autorität der Kirche und des sie beherrschenden Klerus erschüttert werden.

Dass eine solche Einstellung mit religiösen Problemen nichts mehr zu tun hat, ist klar. Hier werden ganz allgemeine politische Betrachtungen vorgenommen, die jeden anderen Gesichtspunkt zurückdrängen. Selbstverständlich werden derartige Gedankengänge nicht offiziell mitgeteilt. Das liegt sozusagen in der Natur der Sache.

Demgegenüber haben die Bischöfe in den arabischen Ländern ganz deutlich erklärt, dass eine positive Einstellung zu den Juden und eine Freisprechung des jüdischen Volkes, — auch nur der heute lebenden Juden —, Unwillen in den arabischen Ländern hervorrufen würde. Dass es sich hierbei ausschliesslich um politische Rücksichtnahmen handelt ist eindeutig.

Die Bischöfe in den arabischen Ländern haben vermieden, religiöse Bedenken vorzutragen; sie haben sich bewusst darauf beschränkt, von dem Unwillen ‚der arabischen Völker', also von der möglichen Position ausserkirchlicher Kräfte, zu sprechen. Damit wird nur noch evidenter, in welchem Umfang politische Rücksichtnahmen die Entscheidungen des Konzils beeinflussen.

Die verschiedenen kirchlichen Kreise, die gegen eine Revision der katholischen Stellungnahme in der jüdischen Frage sind, motivieren ihre Einstellung verschieden, sind sich aber im Endergebnis durchaus einig.

Gerade in den letzten Tagen hat eine arabische Zeitschrift heftige Angriffe gegen Papst Paul VI. gerichtet, der gute Beziehungen mit den Juden anstreben würde und sogar für die verfolgten russischen Juden gebetet habe. Für die Araber würde er dagegen nicht beten, obwohl Araber und Christen in Israel verfolgt werden. Man könne die Einstellung des Papstes unklar aus seiner westlich orientierten Haltung erklären, aus seinen guten Beziehungen zu den USA, die im übrigen eine eigene Religion haben und Israel beschützen würden. Die amerikanischen und kanadischen Kardinäle aber, die eine neue Haltung gegenüber den Juden unterstützen würden, stünden ohnehin unter zionistischem Einfluss....

Schon an diesen Aesserungen der in arabischen Ländern stationierten hohen geistlichen Würdenträger und dem offenen Druck der arabischen Länder auf das Konzil durch mannigfache Kanäle und nicht nur durch Zeitschriften kann man unschwer erkennen, dass bei den Beratungen über eine Korrektur der kichlichen Haltung gegenüber den Juden politische Erwägungen in den Vordergrund gespielt wurden.

Eine jüdische Erklaerung

New York. — Die Leiter bedeutender jüdischer nationaler und internationaler Institutionen haben eine „gemeinsame Erklärung an die jüdische Gemeinschaft" abgegeben, in der sie die Hoffnung aussprechen, dass das Oekumenische Konzil auf seiner Tagung in Rom einen Beschluss fassen wird, um „auf wirksame Weise den Antisemitismus und alle Quellen für Vorurteile" zu beseitigen und „einem besseren Verständnis zwischen allen Völkern den Weg zu ebnen". Anlass zu dieser Erklärung gaben die Debatten auf der dritten Sitzung des Kirchenkonzils über die vorgeschlagene Deklaration zu den katholisch-jüdischen Beziehungen.

Die Erklärung besagt, dass die Juden historisch „die Träger einer besonderen religiösen Verpflichtung gewesen sind", und dass „selbst unter dem grössten Druck ihnen kein Opfer zu gross war, um ihren einzigartigen Charakter zu bewahren". Im weiteren heisst es: „Die Sorge um das gemeinsame Schicksal aller Menschen ist tief in unserem geistigen Erbe verwurzelt. Daher stellen wir mit Genugtuung die Entwicklung des Wachstums harmonischer Beziehungen zwischen den grossen Religionen fest, die in lebenswichtigen humanitären Fragen neue Positionen beziehen und gemeinsame Schritte beschliessen. Der ständig zunehmende Kontakt unter den Völkern der modernen Welt hat neue Dimensionen auch in den menschlichen Beziehungen geschaffen, an denen die Juden in vollem Masse Anteil haben. Der Jude steht heute wie in der Vergangenheit fest zu seiner geschichtlichen Verpflichtung und ist entschlossen, seinen Glauben und sein Erbe zu bewahren.

„Es wäre unschicklich für die jüdische Gemeinschaft, die nicht zum Christentum oder der ökumenischen Bewegung gehört, Vorschläge zu den auf dem Konzil behandelten religiösen Doktrinen anzubieten. Aber es ist unsere Hoffnung, dass dieses Konzil die harmonischen Beziehungen zwischen den Weltreligionen fördern wird durch seine Bemühungen, nach Lösungen für die Probleme der Menschheit zu suchen. Alle Menschen guten Willens fühlen sich ermutigt durch die auf diesem Konzil laut gewordene Erkenntnis, dass gewisse kirchliche Lehren verschiedentlich in der Vergangenheit als Quellen des Antisemitismus gedient haben. Es steht zu hoffen, dass der schliessliche Entscheid des Konzils zur wirksamen Beseiitgung des Antisemitismus und aller Quellen von Vorurteilen, sowie zu einem besseren Verständnis zwischen allen Völkern beitragen wird."

Die jüdischen Institutionen, die an den Beratungen unter dem Vorsitz von Label Katz, dem Präsidenten der Bne Brith, teilnahmen, waren das American Jewish Committee, der American Jewish Congress, der Jüdisch Kanadische Kongress, die Bne Brith, das Jüdische Arbeiter-Comité, der Beratende Ausschuss für gemeindliche Beziehungen, der Rabbiner-Verband von Nordamerika, der Verband nordamerikanischer jüdischer Gemeinden, die United Synagogue und der Jüdische Weltkongress. Alle Organisationen werden gleichzeitig diese Erklärung der Oeffentlichkeit zur Kenntnis bringen.

WIE ICH ES SEHE

Die Religion der Gottlosen

von JEHUDA GOTTHEIMER

Offensichtlich durch die Wiedereröffnung der Beratungen des Oekumenischen Konzils angeregt, hat die Diskussion über religiöse Zeitfragen und allgemeine Probleme in den letzten Monaten neue Impulse erhalten. In langen und bemerkenswerten Ausführungen hat der katholische Schriftsteller und Politiker Walter Dirks, Mitherausgeber der Frankfurter Hefte, unter dem Titel „Bittere Frucht" und dem erläuternden Nachsatz „Der Bolschewismus und die Geschichte des Christentums" zu einem Thema Stellung genommen, das nicht nur die Christen oder die Kommunisten, sondern alle an den geistigen Strömungen unserer Zeit interessierten Kreisen beschäftigen dürfte. Zunächst fragt der zitierte Autor, was ‚wir mit dem Bolschewismus zu schaffen' haben, um dann sich selbst die Antwort zu geben, dass der Bolschewismus für das christliche Abendland von 1917 an bis in die letzten Jahre hinein „satanische Macht, die Gegenkirche, die Satanskirche" gewesen ist.

Dieses drastische Gefühl habe sich dann in den letzten Jahren abgeschwächt, man habe sich an das Sowjetregime gewöhnt, es sei Tauwetter in Moskau eingetreten, aber auch durch die menschlichen Konturen der Gestalt Krutschews, durch Gewöhnung, durch konkrete Kontakte, Gespräche und Verträge sowie durch den Besuch, den der Schwiegerson Krutschews, Adschubej, beim Papst Johannes XXIII. abgestattet hat, sei eine Entspannung bemerkbar. Man solle auch nicht übersehen, dass inzwischen an die Stelle des immerhin schon bekannten Sowjetregimes das unbekannte, undurchdringliche China als der unerbittliche Gegner des Westens aufgetreten sei, eine Entwicklung, durch welche Russland verständliche, menschliche, ja abendländische Züge anzunehmen beginnt.

Im weiteren Verlauf dieser Ausführungen wird unterstrichen, dass bei allen möglichen Schwankungen in der Bewertung der sowjetischen Macht und russischen Politik „die Sowjets Ketzer und Schismatiker: Irrgläubige und Abtrünnige" für den Katholiken waren und bleiben. Ketzer und Abtrünnige seien aber keine Teufel sondern Menschen, die nach dem Konzil als Halb - Christen oder getrennte Christen den wahrhaft Frommen nahestehen...

In kurzen Zügen entwirft Dirks ein Bild der Entwicklungsgeschichte der russischen Christen. Er erwähnt die erste grosse Spaltung durch Konstantin, der nicht nur die weltliche, sondern auch die geistliche Macht von Rom nach Byzanz verlagerte und Byzanz zum „zweiten Rom" machte (Griechisch - katholische Kirche). Allmählich habe sich dann die russische Kirche entwikkelt, und Moskau sei zum „dritten Rom" geworden.

Das Erbe des zweiten Rom sei kaum geändert worden. „Die Weltlosigkeit der russisch-christlichen Religiosität, die sich freilich bruchlos mit viel naiver bäuerlicher und adeliger Weltlichkeit verband, geht auf die Theologie von Byzanz und damit auf das Schisma (Spaltung) von 1054 zurück", wo sich Byzanz von Rom losgelöst hatte.

Dem späteren Bolschewismus sei aber die besondere, vom Westen abweichende Entwicklung der russischen Kirche zugute gekommen. Denn in Russland habe es nicht den ausgeprägten Kampf zwischen der Kirche und den Zaren gegeben, der für eine lange Entwicklungsepoche des Westens charakteristisch gewesen ist, als der Papst und der Kaiser um die Hegemonie auch auf weltlichem Gebiet stritten. Zumindest im Volksbewusstsein war der Zar immer zugleich der höchste geistige und geistliche Herr. Dem Väterchen Zar, der ein heiliger Herr war, zu widerstehen, wurde als religiöser Frevel angesehen.

Hierauf bauten die Bolschewisten ihre Macht auf. Stalin war Kaiser und Papst in einem: „seine unfehlbare leninistische Wahrheit garantierte das vollkommene Heil". Verurteilend bemerkt Dirks: „Der Bolschewismus ist die Fratze des Reichs, aber ohne den hybrischen Reichsversuch wäre er nicht — oder wäre nicht so virulent und nicht so verführerisch".

Schliesslich wird der westliche Anteil am Bolschewismus, der dialektische Materialismus, auf seinen Zusammenhang mit dem Christentum betrachtet. Hier findet Dirks christliches Versagen, weil „kirchliches Amt und gemeinchristliches Bewusstsein die Entdeckung der Weltlichkeit der Welt zu verhindern" suchten. Auch darin, dass sich der menschliche Geist in der Wissenschaft, in der Philosophie und in der Technik ausserhalb der Kirche emanzipierte anstatt in ihr, äusserte sich ein Versagen, das sich über Jahrhunderte verteilt. Da die weltliche Macht der Kirche durch die Nationalstaaten entglitt, versuchte sie, an der Bevormundung des kulturellen Bereichs festzuhalten, was zunächst zum heimlichen, dann zum offenen Abfall der freien Geister geführt habe. So habe sich die geistige Befreiung der Menschen als unchristliche Aufklärung vollzogen.

Sodann sei, so führt Dirks aus, der Bolschewismus der stärkste Versuch, das Schisma von 1054 rückgängig zu machen, „als politische Religion, in der die östliche und die westliche Entwicklung zu einer Einheit alles Sinnes und aller Macht zusammengezwungen werden sollen". Schliesslich gelangt Walter Dirks zu der Feststellung: „Als solcher ist der Bolschewismus die bittere Frucht des Christentums... Also geht der Bolschewismus uns an. Wenn wir ihn bekämpfen müssen, so muss diese Einsicht den Geist unseres Kampfes prägen..."

Diese Darstellung, der wir hier einen breiten (und doch recht kurzen) Raum einräumten, ist ebenso aufschlussreich, wie sie zur eigenen Stellungnahme und zum Widerspruch auffordert. Dabei sind wir durchaus nicht interessiert, Polemiken zu führen, sondern haben nur die Verpflichtung, unseren eigenen, jüdischen Standpunkt herauszukristallisieren, was

(Schluss auf Seite 2)

DE GAULLE UND DIE ABARER

Paris. — Die arabischen Länder haben sich entschlossen, ihre Beziehungen zu Frankreich zu verbessern. Sie haben König Hussein von Transjordanien beauftragt, sie in dieser Sache zu vertreten. Hussein wird im November zu einem offiziellen Besuch nach Paris reisen und mit Präsident de Gaulle konferieren. Wie für gewöhnlich gutinformierte Quellen berichten, unter ihnen die tunesische Zeitung „Jeune Afrique", betrachten die Araber General de Gaulle als den westlichen Staatsmann, der am wenigsten gegen die Araber eingenommen ist. (ITA)

Die Juden in der Welt

New York. — Die Zahl der Juden in der Welt betrug schätzungsweise gegen Ende des Jahres 1963 insgesamt 13.100.000. Hiervon lebten in den Vereinigten Staaten, Russland und Israel ungefähr 75 Prozent, wie die im Jahrbuch des American Jewish Committee veröffentlichte Statistik ausweist.

Nach diesen Ziffern wird die jüdische Gemeinschaft in USA auf 5.600.000 geschätzt, von denen fast die Hälfte im Staat New York mit 2.381.000 Juden im Gebiet von New York und Vororten wohnt. Die zweitgrösste jüdische Kollektivität lebt in Sowjetrussland mit etwa 2.400.000 Seelen, wie man schätzt. Hierzu kommen noch 320.000 Juden in anderen Ländern des sowjetischen Blocks. Die jüdische Bevölkerung Israels figuriert an dritter Stelle mit 2.143.000 Seelen.

Nur vier weitere Länder besitzen eine jüdische Bevölkerung von mehr als 200.000. Dies sind Frankreich mit 500.000, Grossbritannien mit 450.000, Argentinien mit 450.000 und Kanada mit 250.000 Juden.

Andere grosse jüdische Gemeinden gibt es in Brasilien: 130.000, in Südafrika: 116.000, Marokko: 100.000, Iran: 80.000 und Australien: 67.000 Juden. (ITA)

Israel muss stark bleiben

Tel Aviv. — General Jizchak Rabin, Generalstabschef der Israel-Armee, vertrat den Standpunkt, dass Israel weiter seine Militärmacht stärken müsse, um die Araber in ihren Angriffsabsichten zu hemmen. Er sprach auf einer Sitzung über die Landesverteidigung, die „an irgendeinem Ort" in Israel abgehalten wurde.

General Rabin wies auf einen kürzlich in der ägyptischen Zeitung „El Achram" erschienenen Artikel hin, in dem es hiess, die Araber könnten Israel jetzt nicht angreifen, weil es zu stark sei, und fuhr fort: „Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, dass dieser Eindruck unter den Arabern nicht erschüttert wird. Nur Israels Stärke hat unsere Feinde davon abgehalten, ihre Drohungen in die Tat umzusetzen und uns anzugreifen, weil wir unsere Pläne zur Bewässerung des Negew durchführen wollen." (ITA)

Die Religion der Gottlosen

(Schluss von Seite 1)

im Rahmen eines Zeitungsartikels noch schwieriger als in einer Zeitschrift ist.

Dirks geht von seinem Standpunkt — vielleicht mit Recht — von dem Anspruch auf Ausschliesslichkeit der christlichen Kirche aus. Dieser Auffassung muss von jeder geistigen Gemeinschaft widersprochen werden, schon weil jede gegenteilige Meinung das Recht der freien Meinungsäusserung aufhebt oder aber jede andere Anschauung deklassiert. Den Bolschewismus als eine Frucht des Christentums zu bezeichnen, erscheint reichlich gewagt, auch wenn Dirks wertend hinzufügt, es sei eine bittere Frucht. Dass es kein menschliches Denken gibt, das von anderen Ideen oder geistigen Vorstellungen völlig unabhängig, sozusagen autochthon, wäre, dürfte als selbstverständlich unterstellt werden. Denn jeder denkende Mensch, jeder schöpferische Mensch baut auf dem auf, was andere vor ihm geschaffen und erdacht haben, auch wenn er sich mit früheren Anschauungen oder Lehren in Gegensatz bringt.

Karl Marx als Vorbild Lenins und Lenin als Vorbild des von Dirks erwähnten Kaiser-Papstes Stalin wurzelten in der europäischen Gedankenwelt, die zu einem guten Teil eine christliche war, wenn auch nicht ausschliesslich. Marx baute auf dem System Hegels auf, und Lenin führte die Gedanken Marxens weiter. Ob man deswegen schon das Recht hat, wie Dirks es tuf, den Bolschewismus mit seinen Lehren und Theorien als eine (bittere) Frucht des Christentums zu deuten, muss bezweifelt werden. Hierzu wären ganz andere Quellenstudien erforderlich als diejenigen, die hier sehr summarisch angestellt wurden, zumal auf den eigentlich sozialistischen Inhalt des Bolschewismus oder des Kommunismus überhaupt nicht hingewiesen worden ist.

Hierbei gelangen wir zu einem sehr ernsten Thema, das allerdings mit dem Christentum als der organisierten Kirche nichts oder wenig zu tun haben dürfte. Zweifellos haben die Forschungen auf dem Gebiet des Urchristentums und der vorchristlichen Sekten, die man der Wahrheit entsprechend als jüdische Sekten zu bezeichnen hat, mit aller Deutlichkeit starke kommunistische Tendenzen ergeben, die freilich mit dem politischen Kommunismus des 19. und 20. Jahrhunderts nichts gemein haben. Diese jüdischen Sekten hatten sich gebildet, nicht um Neuerungen zu schaffen, sondern um mit den im jüdischen Gesetz verankerten sozialen oder sozialistischen Postulaten ernst zu machen. Da sie nicht innerhalb des von einer fremden Macht okkupierten Landes bestehen konnten, zogen sie sich in die Einsamkeit, in geschlossene Gemeinschaften zurück, innerhalb deren unsichtbaren Mauern sie einem ihrem Gott und seinem Gesetz ergebenen Leben nachgehen konnten. Das haben die Funde und Forschungen der letzten Jahrzehnte eindeutig bewiesen.

Alle Ideen der Menschheit sind ‚geschlichtlich geworden'. Es dürfte ein unmögliches Unterfangen sein, hier einen Anfang und eine absolute Unmittelbarkeit bis in die letzten Ursprünge zu verfolgen. Hierfür fehlen, jedenfalls bis heute, die notwendigen Voraussetzungen. Vielleicht haben in Zukunft die vielfachen Forschungen grössere als die bisherigen Erfolge. Vielleicht gelingen neue Funde, die in die Enstehungsgeschichte der menschlichen Kultur ein helleres Licht hineintragen und zu neuen Einsichten und Erkenntnissen führen. Solange dies aber nicht der Fall ist, darf man sich nicht in Spekulationen verlieren und Tatsachen durch Mutmassungen ersetzen.

Sicherlich gab es auf einer Art Kommunismus beruhende Gemeinschaften längst vor dem theoretischen Marxismus. Den sozialen oder sozialistischen Charakter der altjüdischen Gesetzgebung wird niemand in Abrede stellen. Dass es auch viele Gruppen oder Sekten im alten Palästina gegeben hat, wissen wir. Die Essener und die jetzt durch die neueren Entdekkungen stärker hervorgetrene Qumran-Sekte sind lebende Zeugen hierfür. Die diesen Lebensgemeinschaften zugrundeliegenden Gedanken, die von ihnen auch verwirklicht wurden, und welche im jüdischen Gesetz ihre Wurzeln haben, sind vielleicht frühe Vorläufer der sozialistischen Kommunen, haben aber mit ihnen in der alltäglichen Realität nichts mehr zu tun.

Die Qumran-Sekte lebte in einer gewollten Welt-Abgeschiedenheit, in einem Kloster, also auf einem absichtlich begrenzten Raum. Dass auch urchristliche Gemeinschaften nach solchen sozialistischen, im jüdischen Gesetz verankerten Prinzipien ihr Dasein gestaltet haben, dürfte sicher sein. Die späteren Mönchs- und Ordensgemeinschaften zeigten ähnliche Merkmale, wie z. B. den Verzicht auf persönliches Eigentum oder das Gesamteigentum an bestimmten, lebenswichtigen Sachen. Dies entspricht sehr deutlich den alten jüdischen Gesetzen und Vorstellungen, z. B. vom Gesamt- oder Volkseigentum am Boden.

Dennoch ist es höchst einseitig betrachtet, den modernen Kommunismus oder Bolschewismus als eine Frucht des Christentums ansehen zu wollen. Die kommunistischen Klassiker bestreiten dies sehr energisch. Sie stellen sich bewusst in Gegensatz zur Religion überhaupt und besonders zum Christentum, mit dem sie als erstem zusammengestossen sind. Hierüber kann man nicht einfach hinwegsehen und von sich aus einseitig konstatieren, dass alle diese Theorien und Anschauungen nur auf dem Boden der Abtrünnigkeit vom Christentum erwachsen konnten. Im übrigen ist auch mit dieser Behauptung nichts getan und vor allem nichts erreicht worden.

Stalin schrieb deutlich: „Der Marxismus ist nicht nur eine Theorie des Sozialismus, sondern eine ganzheitliche Weltanschaung, ein philosophisches System, dessen natürlicher Ausfluss der proletarische Sozialismus von Marx ist. Jenes philosophische Spstem heisst ‚Dialektischer Materialismus'." —

Schon lange vor ihm hatte N. Bucharin (1921) kategorisch erklärt: „Die Sowjetregierung hat jeden Gedanken über die Ausnutzung der Kirche zur Konsolidierung des proletarischen Staates in irgendeiner Form abgelehnt". Nun mag dies bei der sehr wendigen kommunistischen Politik nicht das letzte Wort auf diesem Gebiet gewesen sein, zumal ein anderer sowjetischer Regierungsvertreter, G. Karpow, im Jahre 1945 ausführte, dass Kirchenbeschlüsse wichtige Ausgangspunkte für die Entwicklung der Kirche und zum Nutzen des Volkes sein würden, weil sie zur Erfüllung der vor der Sowjetunion stehenden „gewaltigen historischen Aufgaben" beitragen könnten. Aber diese Ansicht macht die Kirche zu einem Hilfsmittel des Kommunismus, jedenfalls in der Wunschvorstellung oder im Programm der Kommunisten.

Noch deutlicher äusserte sich Lenin, als er die Position des Kommunismus gegenüber der Religion umriss. Er sagte: „Der Atheismus ist ein organischer, untrennbarer Bestandteil des Marxismus, des theoretischen und praktischen Sozialismus". Damit ist einer der wesentlichen Inhalte der kommunistischen Doktrin zum Ausdruck gebracht worden. Dirks' Versuch, jene Satansfrucht des Christentums als ein Produkt einer verfehlten kirchlichen Politik hinzustellen, ein Versuch, der von ihm nicht als dem ersten Beobachter gemacht worden ist, muss als irrtümlich und gekünstelt abgelehnt werden. Dies schon deswegen, weil der Atheismus ein essentieller Bestandteil der kommunistisch-marxistischen Lehre ist. „Hierin liegt eines der wichtigsten Merkmale der geistigen und philosophischen Wesenheit des Kommunismus, einer Wesenheit, die übrigens von Forschern in keineswegs genügendem Masse gewürdigt wird", heisst es bei einem der Kritiker des modernen Kommunismus (Alexander Kischkowsky).

Fanatismus und die Ergebenheit der kommunistischen Theoretiker und Anhänger des marxistisch-leninistischen Weltbildes geben vielmehr Veranlassung, die Frage aufzuwerfen, ob nicht selbst bei diesen nüchternen, kühnen Köpfen von einer religiösen Inbrunst gesprochen werden darf, mit der sie ihre „Religion der Gottlosigkeit" vertreten. Ist doch der Glauben eines der entscheidenden Merkmale jeder religiösen Ueberzeugung. Die Macht des Glaubens ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für religiöses Denken und noch stärker für religiöses Empfinden. Ohne diesen Glauben des einzelnen Menschen wie einer Gemeinschaft kann eine Religion nicht bestehen. Sicherlich ist es auch nicht möglich, Anhänger der kommunistischen Weltanschauung zu sein, ohne an seine Richtigkeit zu ‚glauben'.

Dieser Auffassung widerspricht auf den ersten Blick die Theorie der atheistischen Kommunisten. Die kühle Analyse, die von Marx, seinen Vorgängern und Nachfolgern gemacht worden ist, besteht aber letztenendes darin, anstelle göttlichen Waltens das Wirken anderer, vom menschlichen Willen unabhängiger Kräfte zu lehren. Diese merkwürdige Glaubenssituation hat ein jüdischer Religionsphilosoph (Max Wiener) in einer sehr feinsinnigen Weise interpretiert: Der moderne Mensch hat nicht mehr die Kraft an „IHN" zu glauben, er glaubt an ein „ES".

Diese Deutung dürfte auf das Phänomen des Kommunismus ohne weiteres anwendbar sein. Die Lehre der Marxisten ist ein solcher Glauben an das „ES", aber doch ein Glauben. Die kommunistische Theorie des Atheismus ist mit anderen Worten als eine „Religion der Gottlosigkeit oder der Gottlosen" anzusehen.

Weniger arabische Flüchtlinge

Jerusalem. — Die transjordanische Zeitung „El Yijud" veröffentlichte die Nachricht, dass Lawrence Michelmore, der Generaldirektor der UNRWA, des UN-Büros für die Betreuung der arabischen Flüchtlinge, in seinem nächsten Bericht für die Generalversammlung der Vereinten Nationen, den Vorschlag macht, die Namen von 55.000 arabischen Flüchtlingen von den Listen der Hilfsempfänger zu streichen. Wie die Zeitung schreibt, heisst es in dem Bericht, dass fast 20 Prozent der arabischen Flüchtlinge sich heute selbst ernähren und nicht mehr die Unterstützung der UNRWA brauchen, und dass annähernd 40 Prozent imstande sind, teilweise ihren Unterhalt zu bestreiten.

Aus arabischen Quellen verlautet, dass diese Feststellung heftige Proteste in der arabischen Welt auslösen wird. Dagegen erklärte die Hilfsorganisation der UN, dass mit der Aufstellung neuer Listen begonnen wurde und dem scharf kritisierten Missbrauch der UN-Hilfe für die arabischen Flüchtlinge ein Ende gemacht werden soll. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 500.— pro Jahr
Ausl. $ 800.— jährl.

Unterstützung gegen Israel

London. — Einer der Vertreter des rotchinesischen Staatspräsidenten Liu Schao-Tschi bekräftigte kürzlich dass die Chinesische Volksrepublik die Forderung der arabischen Staaten gegen Israel unterstütze. Diese Erklärung wurde anlässlich der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des neuen syrischen Botschafters in Peping abgegeben. (AWZ)

Ermaessigte Steuern in Israel

Jerusalem. — Eine Reihe von Abänderungen der israelischen Einkommensteuer-Gesetze, die eine Verringerung von 2 bis 6 Prozent besonders für mittlere und hohe Einkommen vorsehen, wurde von Finanzminister Pinchas Sapir zur Vorlage in der Knesset gebilligt. (ITA)

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Talisbeutel Käppchen Mazot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B.
46-1716 und 48-2124

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15—19 Uhr. Samst. 14—16 Uhr.
OLAZABAL 2512 - 76-7980
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
ELECTROCARDIOGRAMME
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
AUF STUDIENREISE BIS 15. OKTOBER

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Er lebte sechzehn Jahre

Verhandlung im Frankfurter Auschwitz-Prozess: Der Zeuge Josef Glück, jetzt Kaufmann in Haifa, früher Textilfabrikant in Klausenburg, ist am 10. Mai 1944 verhaftet worden: „Weil ich Jude war". Mit dem letzten Transport verliess er am 11. Juni Klausenburg mit 2.800 Leidensgenossen, vierhundert davon wurden in Auschwitz zur Arbeit selektiert, die anderen gingen ins Gas. Mit ihm waren seine Frau, seine zwei Kinder, seine Mutter, seine Schwester und deren zwei Kinder, sein Bruder, seine Schwiegermutter, seine Schwägerin.

„Sind Sie der einzige von all denen, die Sie genannt haben, der übriggeblieben ist?"

Des alten Mannes Antwort ist Erinnerung, Trauer, verwehte Spur derer, die einst das Leben mit ihm teilten:

„Ja."

Einen Augenblick lang steht das Wort noch im Saal, unwiderruflich urteilend und doch unschlüssig, wohin und an wen es sich wenden solle, damit es nicht nur gehört, sondern auch begriffen werde. Der alte Mann sitzt reglos. Langsam schlägt der Vorsitzende ein Blatt seiner Akten um.

Ja, der Zeuge hat den Apotheker Capesius auf der Rampe von Birkenau bei Selektionen gesehen, und zwar handelnd. Glück hat, wie er sagt, den Capesius gleich erkannt und den Mithäftlingen gegenüber erwähnt: „Der Capesius ist ein Landsmann von uns, ich kenne ihn aus Klausenburg."

Aber Capesius habe nur gefragt, ob man arbeiten wolle, ja oder nein. Die Neinsager habe er nach links geschickt in den Tod, die anderen nach rechts in das Lagerleben. Der Zeuge belastete den Angeklagten schwer. Glück bekundet, dass er den ehemaligen Lagerapotheker mehrmals auch „bei Selektionen im Lager, und zwar in Begleitung des Dr. Mengele, gesehen habe: so Anfang Oktober 1944. Mengele kam mit drei Offizieren, „darunter war auch Capesius", zur Baracke Nr. 11. Jüdische Kinder im Alter zwischen sechzehn und achtzehn Jahren seien dort untergebracht gewesen, „sie waren alle gesund".

„Sie haben wohl geahnt, was ihnen bevorstand, und flohen. Da hat sie der Lagerführer mit Hunden wieder zusammengetrieben. Das war an einem jüdischen Feiertag. Nach zwei Tagen sind dann Lastwagen gekommen, auf die Lastwagen hat man diese Buben heraufgesetzt und ins Gas geschickt. Dabei hat man gelacht. Man hielt es wohl für sehr komisch, dass die Kinder nach ihren Müttern schrien."

Den Zeugen übermannt die Erinnerung. Erregt ruft er aus, er habe der Zeitung entnommen, „dass diese Herren nicht wüssten, was in Auschwitz geschehen sei". Sie, die Häftlinge, hätten es schon nach zwei Tagen gewusst, ja selbst die Kinder. Dann greift er in sein Jackett, entnimmt der Brieftasche ein kleines Foto, reckt es mit starrem Arm den Richtern entgegen und ruft weinend:

„Kinder haben sich die Arme aufgeritzt und mit Blut an die Barackenwände geschrieben; wie mein Neffe hier, dieses Kind: Andreas Rapaport — lebte sechzehn Jahre."

Das Kind habe ihm zugerufen: „Onkel, ich weiss, dass ich sterben muss. Sag meiner Mutter, dass ich bis zum letzten Moment an sie gedacht habe."

„Dieser kleine Bub, er wusste, dass er sterben muss nach zwei Tagen. Er wusste nicht, dass seine Mütter schon vergast war."

Der Zeuge namens Glück ist erschöpft zusammengesunken. Weinend sitzt er an seinem Tisch, in der Hand das Bild seines Neffen Andreas Rapaport — „lebte sechzehn Jahre."

Behutsam dreht Landgerichtsdirektor Hofmeyer das Rad des Prozesses weiter. Josef Glück hat eine weitere Selektion erlebt, am 13. August 1944, im Frauenlager, wo er an einer Wasserleitung arbeitete. Mengele und Capesius seien dabei gewesen. Bei dieser Selektion sei seine Frau in den Tod geschickt worden.

Auch bei der Vernichtung des Zigeunerlagers habe er Capesius gesehen; er habe sich bei den wenigen kräftigen Zigeunern aufgehalten, die nicht ins Gas gegangen seien.

„Wissen Sie bestimmt, dass Sie sich nicht täuschen können? Haben Sie den Dr. Capesius verwechselt mit Dr. Klein?"

„Nein."

„Es ist kein Zweifel daran, dass Sie Capesius im Lager gesehen haben bei verschiedenen Selektionen?"

„Nein."

„Und Sie können sich auch gar nicht irren?"

„Nein."

Verteidiger Dr. Laternser macht dem Zeugen einige Vorhalte. Der Zeuge Ehrenfeld habe im Gegensatz zu Glück diesen und jenen Mithäftling auf der Rampe nicht mehr gesehen; ob denn der Dr. Capesius Ungarisch oder Deutsch gesprochen habe oder aber ob er, Glück, es nicht mehr wisse.

„Herr Advokat, das sind so Kleinigkeiten. Jedes Jahr, das ist mehr und mehr (Abstand), ich kann mich nicht erinnern."

Ob denn erst die Frauen und dann die Männer oder erst die Männer und dann die Frauen auf der Rampe selektiert worden seien, oder aber ob der Zeuge es nicht mehr wisse? Was denn stimme von diesen drei Einlassungen?

„Wahrscheinlich alle drei. Ich kann mich nicht mehr erinnern."

Wer denn die Frauen selektiert habe?

„Capesius."

Laternser bezweifelt, dass der Zeuge es überhaupt gesehen haben kann, Josef Glück bleibt dabei.

Capesius möchte eine kurze Erklärung abgeben:

„Ich kann nur wiederholen, ich war auf der Rampe, habe aber nie selbst selektiert. Der Transport war nach den Bekundungen dieses Zeugen in aller Frühe angekommen, die Lampen haben noch gebrannt. Zu dieser Zeit war ich nie auf der Rampe, sondern immer nur zu normalen Dienststunden. Ich habe niemals im Lager geschlagen; ich habe niemals im Lager mit Dr. Mengele irgendeine Tätigkeit ausgeübt. Mengele war immer mit Dr. Klein zusammen gewesen, der aus meiner Heimat stammt und Ungarisch sprach.

Der Vorsitzende fasst es zusammen und wendet sich an den Zeugen:

„Sie sagen, Sie haben ihn gesehen, und Sie bleiben dabei?"

„Ja."

„Sie bleiben auch dabei, dass Sie ihn im Lager (dem Zigeunerlager) gesehen haben?"

„Ja."

Der Zeuge Dr. Walter Loebner ist Gynäkologe in Haifa. Vor dem Einmarsch der deutschen Truppen floh der praktische Arzt und Kurarzt nach Prag, dort wurde er am 18. April 1939 festgenommen, „wegen des Verdachtes des Hochverrats gegen das deutsche Volk."

„Ich fragte, wie kann ich als Tscheche Hochverrat gegen das deutsche Volk begehen? Das wurde mit Ohrfeigen beantwortet, und es blieb dabei."

Im Oktober 1942 kam Loebner mit allen Juden aus Sachsenhausen nach Auschwitz (nur die Graveure und Graphiker wurden zurückbehalten. Später habe ich erfahren: zum Zwecke der Pfund-Fälschungen). Loebner hat Capesius ein einziges Mal gesehen, in der Lagerapotheke, als er für die Bekämpfung einer Malaria-Epidemie tausend Tabletten Chinin angefordert habe. (Der Zeuge wird „natürlich nur von Erkältungskrankheiten" gesprochen haben, denn man habe gewusst, dass Epidemien meist mit radikaler Ausrottung bekämpft worden seien.)

Capesius habe gesagt: ‚Wozu brauchen Sie diese Riesenmenge Chinin. Die brauchen Sie doch nur für Ihre Huren im Lager zu Abtreibungszwecken.'

„Sonderbarerweise hat er sich auf eine Diskussion eingelassen."

Zum Schluss wurden die tausend Tabletten aber doch gestrichen. Der Zeuge bestätigt, dass Capesius nicht gewusst habe, dass sie der Malaria-Bekämpfung hätten dienen sollen.

Die Verteidigungslinie, hinter der sich Capesius bisher bewegte, dass er nämlich von allen Belastungszeugen mit dem Lagerarzt Dr. Klein verwechselt werde, von solcher Abwehr hält der Zeuge Loebner wenig.

„Eine Verwechslung ist meiner Meinung nach unmöglich."

Er schildert beide. Den Apotheker Capesius als breitschultrig, mit starken Backenknochen, breitem Gesicht, den Arzt Klein als „klein, so wie der Name, schmächtig, ich glaube weisshaarig. — Ich habe sie miteinander gesehen, es hat ein grosser Un-Unterschied bestanden."

(FAZ)

Gegen Voelkerzwietracht

Bonn. — 17 Söhne französischer und deutscher Kriegsopfer haben kürzlcih am Ehrenmal im Bonner Hofgarten einen Kranz zum Gedenken an die Opfer der Kriege und der Gewaltherrschaft niedergelegt. Die Jungen sind zwischen 13 und 17 Jahre alt. Sie wollten mit dieser Aktion geloben, gegen die Völkerzwietracht und für den Frieden zu kämpfen. (AWZ)

Treblinka-Prozess in Düsseldorf

Düsseldorf. — Der Staatsanwalt in Düsseldorf kündigte einen Prozess gegen 14 Angehörige des SS-Kommandos an, das in Treblinka die Massenerschiessungen durchführte. Hauptangeklagter ist der 50jährige Untersturmführer Kurt Franz. Der Prozess wird fünf Monate dauern. Zeugen aus Amerika, Kanada, England und Israel wurden dazu vorgeladen.

Synagoge ohne Beter

Melbourne. — Eine der ältesten Synagogen Australiens musste während der Hohen Feiertage geschlossen bleiben, weil zum ersten Mal in der Geschichte nicht genügend Beter vorhanden waren. Die Synagoge, die 1864 eingeweiht wurde, liegt in der Stadt Launceston in Tasmanien, dem kleinsten Staat des australischen Commonwealth. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
3. Marcheschwan 5725 9. Oktober 1964

Vertrauen in das Kirchenkonzil

New York. — Der Kardinal Richard Cushing aus Boston erklärte, er vertraue darauf, dass das Oekumenische Konzil eine „wunderbare Erklärung" abgeben und die Juden von der Schuld des Gottesmordes freisprechen werde. Diese Erklärung gab er auf einer improvisierten Pressekonferenz im Kennedy-Flughafen ab. Er versicherte, er glaube, dass in Rom ein energischer Text zugunsten der Juden verfasst und seiner Meinung nach bestimmt angenommen werden würde. „Die grosse Mehrheit der Konzilsväter befürworten dies. Ich bin sicher, dass die Juden mit einer günstigen Deklaration rechnen können. Vielleicht werden sie nicht alles erhalten, was sie wünschen, aber sie werden eine wunderbare Erklärung bekommen", äusserte er.

Cushing stand an der Spitze der Bischöfe, die für eine energischere Erklärung eintraten. Inzwischen haben die orthodoxen Bischöfe aus Antiochien versucht, die Tendenz zu einem Freispruch der Juden von der Schuld am Tode Christi zu durchkreuzen. Eine unlängst in syrischen Zeitungen erschienene Information besagt, dass die Bischöfe sich an den Patriarchen Athenagoras, das geistige Oberhaupt der orthodoxen Kirche, mit dem Ersuchen zu wenden planen, bei Papst Paul VI. gegen den Freispruch der Juden zu intervenieren. Dieser Schritt entspringe der Ueberzeugung der orthodoxen Bischöfe, so heisst es, dass „der Vatikan in einer Frage, die die ganze Christenheit angeht nicht für sich allein handeln kann."

SYRIEN ERHEBT EINSPRUCH

Rom. — Das Ansinnen des inzwischen abgetretenen syrischen Ministerpräsidenten Salach Bitar, der an den katholischen Klerus appellierte, seine Zustimmung zu einer Erklärung über die katholisch-jüdischen Beziehungen nicht zu geben, ist hier mit scharfen Kritiken beantwortet worden.

Bitar hatte seinem Verlangen in persönlichen Besuchen bei den Häuptern der katholischen Kirche in Damaskus Ausdruck verliehen und zur Begründung angeführt, dass die beabsichtigte Erklärung, welche die Juden von der Schuld an der Kreuzigung Christi freispricht, als „politisch" betrachtet werden müsse. Die Kommentare, die die Bischöfe hier zu diesem Argument abgaben, geschahen in Ausdrücken wie „unglaublich" oder „lächerlich". Allerdings stammten diese Urteil aus dem Mund von Prälaten aus allen, nur nicht aus den muselmanischen Ländern, denn deren Geistliche widersetzten sich dieser Deklaration während der dreitägigen Debatten über dieses Thema.

Israel exportiert Kraftwagen

Tel Aviv. — Insgesamt 526 Jeeps israelischer Fabrikation im Gesamtwert von 1.250.000 Dollar wurden im Rahmen des von den israelischen Automobilwerken Illin in Haifa abgeschlossenen multilateralen Vertrages nach Kolumbien ausgeführt. Die Lieferung der Jeeps erfolgte im Austausch gegen kolumbianischen Kaffee, den die Illin-Werke als Gegenwert für eine Reihe von Industrieprodukten und Rohmaterialen nach Ostdeutschland sandten, während die Gesellschaft die aus der DDR erhaltenen Erzeugnisse an 11 Länder verkaufte.

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten. Zahlungserleichterungen Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2008 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
★
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich Rückerstattung
★
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen.
T. E.: 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

75 Jahre jüdische Kolonisation

Die Vorbereitungen für die Feiern des 75. Jahrestages jüdische Kolonisation in Argentinien werden von einem Comité durchgeführt, an dessen Spitze die DAIA und der Vaad Hakehillot stehen und dem alle jüdischen Institutionen angehören. Es wurde zu einer Pressekonferenz geladen, die starkes Echo in allen Zeitungen, im Rundfunk und in der Television fand. Ueberall wurde die grosse Bedeutung des jüdischen Kolonisationswerkes, sein Einfluss auf die jüdische Kollektivität und der Beitrag der jüdischen Kolonisation und der Gemeinschaft zum Fortschritt des Landes hervorgehoben. In Kürze wird eine künstlerisch illustrierte Broschüre erscheinen, in der dieses Jubiläum gewürdigt wird.

Ausser den Feiern, die am 11. Oktober in Moises Ville stattfinden, das die erste Kolonie war und vor 75 Jahren gegründet wurde, sind eine Reihe von Festlichkeiten in verschiedenen Kolonien und Städten des Landes im Monat Oktober vorgesehen. Für den 25. Oktober ist eine grosse Veranstaltung in einem der grössten Säle von Buenos Aires geplant, an der Vertreter des ganzen Jischuw und die verschiedenen Organisationen teilnehmen werden. Wie bei allen Grossveranstaltungen unserer Kollektivität steht die Beteiligung von Juden aus allen Kreisen zu erwarten, die es gewiss als eine Pflicht empfinden werden, diesen Akt zu einer Kundgebung der jüdischen Einheit und einem Ausdruck des jüdischen Beitrags auf allen Gebieten des Fortschritts des argentinischen Volkes und im besonderen zur Landwirtschaft zu gestalten. Zu dieser Veranstaltung haben auch hohe Beamte der Regierung ihr Erscheinen zugesagt.

Die Feiern in Moises Ville

In Moises Ville und Umgebung werden in der Woche vom 5. bis 11. Oktober verschiedene lokale Feiern abgehalten. Diese Stadt war die erste jüdische Kolonie, in welche die erste Gruppe der Einwanderer gelangte, welche mit dem deutschen Dampfer „Weser" am 15. August 1889 nach Argentinien kamen. Dort wurde der Grundstein der jüdischen Kolonisation in Argentinien gelegt, so dass sich hierauf Baron Hirsch veranlasst sah, sein grosses Kolonisationswerk durch die von ihm gegründete ICA durchzuführen.

Am Sonntag, den 11. Oktober, werden den ganzen Tag über Feiern stattfinden. Das Programm sieht eine Ehrung für die verstorbenen Pioniere auf dem Friedhof vor, die Niederlegung von Blumenspenden am Denkmal des Generals San Martín, die Einweihung eines neuen Platzes und die Enthüllung einer Büste des Barons Hirsch auf diesem Platz, die Einweihung des neuen Rathauses durch den Gouverneur der Provinz Santa Fe in dessen Gefolge sich hohe Staats- und Provinzbeamte befinden werden. Am Mittag wird ein Bankett für alle Gäste veranstaltet, an dem die ganze Bevölkerung von Moises Ville teilnehmen wird. Den Abschluss der Festlichkeiten an diesem Tage wird ein „Bunter Abend" im Saal der „Kadima" bilden, bei dem die Künstler Grabowski - Lerer, von Meister Jascha Galperin begleitet, und die berühmte Berta Singerman auftreten werden.

Zu diesen Feiern werden hohe Funktionäre der Provinz Santa Fe erscheinen, an ihrer Spitze Gouverneur Dr. Aldo Tessio, der Minister für Ackerbau, Abgeordnete und andere bekannte Persönlichkeiten. Eingeladen wurden auch der Präsident der Republik Argentiniens Dr. Arturo U. Illia und Vizepräsident Dr. Carlos H. Perette, und man hofft, dass sie durch ihr mögliches Erscheinen dem Fest noch einen grösseren Ganz verleihen werden. Ferner wurden die Israel-Botschaft, die Delegationen des aus den verschiedenen Institutionen gebildeten Zentralcomités der DAIA, der Vaad Hakehillot und die wichtigsten jüdischen Institutionen in Buenos Aires eingeladen, sowie frühere Bewohner von Moises Ville und natürlich auch die Kinder und Enkel der Kolonisten von Moises Ville und Umgebung und im ganzen Land.

Moises Ville wird bemüht sein, für Unterkünfte zu sorgen. Da das Hotel klein ist, werden Zimmer im Privatwohnungen verfügbar sein. Ein Sonderzug der Mitre-Bahn wird aus Buenos Aires abfahren und Schlafwagen in Palacios abstellen, die bis zur Beendigung der Festlichkeiten dort bleiben werden. Das gleiche wird die Bahnlinie Gral. Belgrano in Moises Ville tun.

Frühere Bewohner in Moises Ville

Dieser Verband arbeitet eng mit dem Festcomité von Moises Ville zusammen und besonders für die Veranstaltungen, die in Buenos Aires geplant sind. Es besteht eine grosse Nachfrage nach Verkehrsmitteln, um nach Moises Ville zu fahren. Diesbezügliche Informationen können telefonisch unter 34-1443 und 48-8281 erfragt werden.

Das Interesse für das bedeutsame Jubiläum der jüdischen Kolonisation ist zweifellos gross, zumal auch die deutschsprechenden Juden hieran ihren Anteil haben, vor allem in den letzten 25 Jahren. Umso bedauerlicher ist es, dass keine bessere Abstimmung der Veranstaltungsdaten vorgenommen wird.

Z. B. wäre es nach unserer Meinung richtig gewesen, dass die CENTRA bei diesem Jubiläum repräsentiert gewesen wäre, weil dieser Jahrestag der jüdischen Kolonisation in Argentinien zugleich der Tag ist, an dem der Grundstein für das jüdische Leben in Lateinamerika (und nicht nur in Argentinien) gelegt worden ist. Eine Koordinierung der Veranstaltungen wäre wünschenswart gewesen.

Mibashan-Preis 1964

Der Consejo Nacional de Investigaciones Cientificas y Técnicas hat beschlossen, den Abraham - Mibashan - Preis 1964 an Dr. Jorge Polanski zu vergeben.

Dieser Preis, der 100.000 Pesos beträgt, wurde im Jahre 1960 von der DAIA und der Asociación Mutual Israelita Argentina (Gemeinde Buenos Aires) als Anschluss an die Feierlichkeiten zum 150. Jahrestag der Mai-Revolution geschaffen und als Auszeichnung für diejenigen bestimmt, die der Wissenschaft des Landes besondere Dienste geleistet haben. Der eingangs erwähnte Nationalrat, der unter staatlicher Leitung steht und jährlich den Preis verteilt, hat ihn in diesem Jahr Dr. Polanski, einem bekannten Geologen, zugesprochen, dem Gründer der ersten Schule für Morphologie in Argentinien, der durch seine Arbeit zum wissenschaftlichen Fortschritt des Landes beigetragen hat.

Die Uebergabe des Preises fand im Festsaal der Sociedad Cientifica Argentina im Rahmen einer schlichten Feier statt. Der Präsident des Nationalrates, Dr. Bernardo Houssay, überreichte Dr. Polanski nach einer kurzen Ansprache den Preis, und Dr. Felix González Bonorino, der dem Direktorium dieser Institutionen angehört, würdigte die Verdienste des Preisträgers. Der amtierende Vizepräsident der DAIA, Ing. Gregorio Faigón, ergriff ebenfalls das Wort. Zum Schluss dankte Dr. Polanski für die ihm zuteilgewordene Auszeichnung.

Dr. Marini nach Israel eingeladen

Israel-Botschafter General Joseph Avidar nahm einen Besuch beim Gouverneur der Provinz Buenos Aires in La Plata zum Anlass, diesen nach Israel einzuladen. Dr. Anselmo Marini nahm diese Einladung an mit dem Bemerken, dass er die Reise nach Israel machen werde, sobald es ihm seine Arbeit erlaube.

Ehrungen für De Gaulle

Die DAIA hatte sich in der vergangenen Woche den Ehrungen angeschlossen, die die dem General De Gaulle, Präsidenten von Frankreich, bei seinem Besuch in Argentinien zuteil geworden sind. Im Namen der jüdischen Gemeinschaft entbot die DAIA einen besonderen Gruss dem Kämpfer gegen Faschismus und Nazismus, der sich in der schwersten Zeit für die Freiheit und Rettung der Juden eingesetzt hat, und der heute zu den aufrichtigsten Freunden Israels gehört.

25 Jahre Culto Israelita

Die Gemeinde Culto Israelita de Belgrano begeht in diesen Tagen ihren 25. Jahrestag, wichtig genug, um auf dieses, für einen grossen Teil der Familien unseres Sektors wichtige Ereignis hinzuweisen. Die Gemeinde hat es vom Anbeginn ihrer Tätigkeit verstanden, einen nicht unbedeutenden Kreis zusammenzufassen, ihm einen festen geistigen Halt zu geben, die Kinder in jüdischem Geist zu erziehen und damit an einer gemeinsamen Zukunft tatkräftig mitzuarbeiten. Auch der Einsatz der Gemeinde für die allgemeinen Aufgaben wie Einheitskampagne und Centra muss lobend hervorgehoben werden.

Viele Jahre hindurch stand an der Spitze der Gemeinde der bekannte Rabbiner Dr. Fritz Steinthal (früher Münster), der die Richtung der Gemeinde durch seine starke und eigenwillige Persönlichkeit bestimmt hat. Seine soziale und fürsorgerische Tätigkeit wurde allgemein anerkannt. Seit einigen Jahren hat Rabbiner Dr. Nathan Blum das Rabbinat inne, der darum bemüht ist, aufgrund seines umfassenden Wissens die Tradition und die Zukunftsbestrebungen unseres Volkes in einen harmonischen Einklang zu bringen.

An dieser Stelle sei des verstorbenen Kantors Isidor Schreiber gedacht; seine hohe musikalische Begabung, seine grossen jüdischen Kenntnisse, sein gutes jüdisches Herz und sein tiefes jüdisches Empfinden haben sicherlich einen entscheidenden Beitrag zum Aufbau und Bestand der Gemeinde Culto Israelita de Belgrano geleistet.

Parteikongress

In diesen Tagen findet ein Kongress der Mapai in Argentinien statt, der auch im jüdischen Leben des Landes stärksten Partei. In einer Fülle von Sitzungen und öffentlichen Besprechungen wird zu allen Problemen Stellung genommen werden, die unser jüdisches Leben interessieren. Es werden u.a. das Wort ergreifen: Ing. Radzichowski (Sekretär der Partei) spricht über die geleistete Arbeit, Hirsch Trivaks gibt einen Rechenschaftsbericht, Dr. Isaak Goldenberg wird über die politische Lage informieren und Fainguersch über kommunale Probleme sprechen. Ferner werden folgende Themen behandelt werden: Erziehung, Jugend, kulturelle Fragen usw. —

Der Kongress wird mehrere Tage dauern. —

Kulturinstitut

Eine neuer Vorstand übernahm die Leitung des Instituts Cultural Argentino-Israelí, dessen Ehrenpräsidenten die Doctores Alfredo Palacios und Arturo Capdevila sind. Zum Präsidenten wurde Herr Dr. Osvaldo Fustononi gewählt, während Prof. Dujovne Vizepräsident geblieben ist. Dem Vorstand gehören eine Reihe bekannter Persönlichkeiten an. —

Von der Macabia

In der vergangenen Woche fand ein Essen des vorbereitenden Comités für die Macabia in der Hebraica statt, an dem u. a. Prof. Illia in Repräsentanz des Präsiden-

(Fortsetzung der Ereignisse auf Seite 5)

Golda Meir reist nach Chile

Santiago de Chile. — Israels Aussenminister Golda Meir wird die israelische Delegation anführen, die an den Feiern der Regierungsübernahme durch den gewählten Präsidenten Eduardo Frei am 3. November in Chile stattfinden werden. (ITA)

Ein Mann der Tat

In diesen Tagen begeht Ernst Oppenheimer seinen 70 Geburtstag und beweist, wie jung man nach sieben Jahrzehnten noch sein kann. Ihm besondere Ehrungen darzubringen, ist eine Pflicht der gesamten Kollektivität zentraleuropäischer Juden. Erfolgreich in seinem Leben, stellte sich Oppenheimer vom ersten Tage der grossen Einwanderungswelle der Juden aus Deutschland in den Dienst der neuen Aufgaben, die sich sofort ergaben. Oppenheimer verstand sofort, dass Hilfeleistungen erforderlich sind, aber allein nicht genügen. Es kam nicht nur darauf an, bei den ersten Schritten im neuen Land den meist ahnungslosen Einwanderern zur Seite zu stehen, die keine Vorstellung vom Leben in Lateinamerika, keine Mittel und keine Sprachkenntnisse hatten. Seine Energie, sein Organisationstalent, sein klarer Blick für das Wesentliche und sein gutes Herz waren für viele eine Quelle der Kraft, der Zuversicht und zugleich eine reale Hilfe.

Darüber hinaus hat sich Ernst Oppenheimer für alle anderen jüdischen Aufgaben eingesetzt und interessiert. Viele Gemeinden und Organisationen haben ihm einen wichtigen Beistand beim Aufbau und der Erfüllung ihrer Aufgaben zu verdanken, unter ihnen die ACIBA, die Gemeinden Culto Israelita und Bet Israel. Alle kulturellen Bemühungen, alle Anstrengungen der Jugendarbeit finden in ihm einen stets bereiten Förderer, dessen Rat allein manchesmal zur Ueberwindung von Schwierigkeiten genügt.

Oppenheimer war niemals ein Mensch, der nur den eigenen Kreis sah. Er fühlte eine Verpflichtung gegenüber dem gesamten argentinischen Judentum und vor allem gegenüber allen Bestrebungen, die auf die Schaffung und später auf die Förderung Israels hinzielten. Er stellte sich der Vereinigten Kampagne zur Verfügung, arbeitete in der DAIA mit, zeigte Interesse für die Zionistische Bewegung, der er angehört, unterstützte die Tätigkeit des Jüdischen Weltkongresses. Man kann von ihm sagen: Nichts Jüdisches ist ihm fremd.

Seine besondere Fürsorge findet das Elternheim des Hilfsvereins in San Miguel, dessen Pulsschlag er fühlt und dessen Planung zu einem guten Teil den Stempel seiner Persönlichkeit trägt.

Ihm und seiner Familie Anerkennung für Geleistetes an diesem Ehrentag zu zollen, bedeutet nicht, dass damit dem Jubilar ein Recht auf Ruhe und Beschaulichkeit zugestanden werden kann. Wir alle hoffen, dass Ernesto Oppenheimer noch viele Jahre sein Können und Wissen, seine Tatkraft und seinen guten jüdischen Willen der jüdischen Arbeit zur Verfügung stellen wird.

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 41: PAER LAGERKVIST: Gast bei der Wirklichlichkeit (Roman)
Nr. 42/43: HERMANN WEBER, Konflikte im Weltkommunismus (Eine Dokumentation zur Krise Moskau-Peking)
Nr. 44/45: WILHELM v. SCHRAMM, Aufstand der Generale (Der 20. Juli in Paris)
Nr. 46: MARQUIS DE SADE: Verbrechen der Liebe (Ausgewählte Erzählungen)
Nr. 47: LEONHARD FRANK: Bruder und Schwester (Roman)
Nr. 48: Nach dem Tauwetter, Neueste Russische Erzählungen.
Nr. 49: ALDOUS HUXLEY: Affe und Wesen, Roman
Nr. 50/51: RUMER GODDEN: Immer und einen Tag, Roman.
Nr. 52/53: ARNOLD ZWEIG: Erziehung vor Verdun. Roman.
Nr. 54: HERMANN KESTEN: Meine Freunde die Poeten. Essays. —

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80, Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 9. Oktober	3. Marcheschwan
Sonnabend, den 10. Oktober	4. Marcheschwan
Parschat NOACH 1. B. M. VI 9 — XI 32	
Haftara Yeschayahu LIV 1 — LV 5	
Sonntag, den 11. Oktober	5. Marcheschwan
Montag, den 12. Oktober	6. Marcheschwan
Dienstag, den 13. Oktober	7. Marcheschwan
Mittwoch, den 14. Oktober	8. Marcheschwan
Donnerstag, den 15. Oktober	9. Marcheschwan
Freitag, den 16. Oktober	10. Marcheschwan
Sonnabend, den 17. Oktober	11. Marcheschwan
Parchat LECH-LECHA 1. B. M. XII 1 — XVII 27	
Haftara Yeschayahu XL 27 — XII 16	
Sonntag, den 18. Oktober	12. Marcheschwan
Montag, den 19. Oktober	13. Marcheschwan
Dienstag, den 20. Oktober	14. Marcheschwan
Mittwoch, den 21. Oktober	15. Marcheschwan
Donnerstag, den 22. Oktober	16. Marcheschwan

ב"ה

Die BAR MITZWA unseres Sohnes

MARCELO

findet s.G.w. am Sonnabend, den 17. Oktober, um 8 Uhr 30 in der Synagoge Achduth Jisroel, Moldes 2449, statt.

HERBERT LOEB UND FRAU
ELLEN geb. NEUBERGER

Empfang: Sonntag, den 18. Oktober, von 17—19 Uhr, Cramer 2230, 3. Stock C.

Die BAR MIZWA unseres Sohnes

RUDI

findet am Sonnabend, den 17. Oktober, um 9 Uhr 30 in der ACIBA, Araoz 2854, statt.

HARRY MUENZ und Frau
WALLY geb. WAGNER

Las Heras 2351, IX, A

Empfang anschliessend an den Gottesdienst in der ACIBA.

Ereignisse der Woche

(Fortsetzung der Ereignisse von Seite 4)

ten der Nation und der Präsident des Olympischen Comités in Argentinien, Herr José Oriani, teilnahmen. Eine ganze Reihe von bekannten Sportführern des Landes und Repräsentanten der Behörden waren zugegen. Dem Vorsitzenden des Olympischen Comités wurde ein Betrag von 200.000 Pesos als Beitrag für die Kosten zu den Olympischen Spielen in Tokio überreicht.

Das Essen fand in einer kameradschaftlichen Atmosphäre statt. Die Redner unterstrichen die grosse Funktion des Sportes, die Völker zu verbinden und dem Frieden zu dienen.

Ehrung für Dr. Goldenberg

Die Gemeinde Bet El hat den Präsidenten der DAIA, Dr. Jizchak Goldenberg, als den „Juden ausgezeichnet der die wichtigste Arbeit für das argentinische Judentum während des vergangenen Jahres" geleistet habe und ihn zu ihrem diesjährigen Hoschana Raba-Lernen eingeladen. Dr. Goldenberg hielt dort ein viel beachtetes Referat. Ausserdem sprachen u. a. die Rabbiner Meyer und Siegel. —

Neue Leitung beim Macabi

Der hiesige grosse Sportklub Macabi hat in Dr. David Roizin einen Präsidenten erhalten, der wie wenige geeignet sein dürfte, einer Organisation von der Bedeutung des Macabi, oder besser gesagt, von der möglichen Bedeutung des Macabi vorzustehen.

Aus diesem Grunde können wir an dieser Stelle nur die Hoffnung ausdrücken, dass Macabi ein wirklich starkes Zentrum jüdischer Jugend- und Sporttätigkeit sein wird und sich der grossen Tradition gewachsen zeigt, die von einem Träger dieses Namens in der jüdischen Sportgeschichte zu erfüllen ist. —

Den Frieden erhalten

New York. — Der republikanische Senator Kenneth B. Keating verlangte, die Regierung solle sofortige Massnahmen ergreifen, um erneut klarzustellen, dass sie Israel zu unterstützen gewillt sei, und die arabischen Länder zu überzeugen, dass dieses Land im Mittelosten weiter bestehen wird. Er sprach vor der Jahreskonvention der nordamerikanischen Frauen-Organisation Misrachi. Keating entwickelte ein komplettes Aktionsprogramm für die USA-Regierung, das dazu dienen soll, der Bedrohung des Friedens in diesem Raum zu begegnen. (ITA)

Reisebüro „Eilat"

Das jüdische Reisebüro „Eilat" lud anlässlich seines 10-jährigen Bestehens die jüdische Presse und Vertreter der Fluglinien zu einem Cocktail ein. „Eilat" begann zuerst mit dem Versand von Gepäck und Lifts und fing dann als Reisebüro zu arbeiten an und veranstaltete Gesellschaftsreisen. Die Erfolge der Arbeit sind äusserst zufriedenstellend, und heute besitzt dieses Reisebüro einen grossen Kundenkreis, der ständig noch wächst.

Jetzt bereitet „Eilat" eine Gesellschaftsreise nach Israel vor, die am 5. Dezember mit dem ZIM-Schiff „Jerusalem" starten wird. Das Reisebüro ist als offizieller Agent des Internationalen Verbandes der Fluglinien (IATA) anerkannt, was für die weitverzweigten Verbindungen auf seinem Arbeitsgebiet zeugt. Auch deutschsprechendes jüdisches Personal steht dem Publikum zur Verfügung.

„Eilat" plant, sich nunmehr hauptsächlich auf Reisen nach Israel zu spezialisieren und arbeitet zu diesem Zweck eng mit den grössten internationalen Schiffahrts- und Fluggesellschaften zusammen.

Verband der Pilger nach Israel

Das Interesse der Gläubigen, ins Heilige Land zu reisen, nimmt ständig zu, und es gibt auch viele Touristen, die das Land kennenlernen wollen, das mit Recht die Wiege der Menschheit genannt wird, und die dort die heiligen Stätten der grossen Religionen besuchen wollen. So wurde jetzt von einer Reihe angesehener nichtjüdischer Persönlichkeiten ein Verband für Pilgerreisen nach Israels ins Leben gerufen.

Die Leiter des neuen Verbandes beriefen eine Pressekonferenz, zu der die Vertreter der Landespresse erschienen. Ueber die Ziele der Bewegung sprach der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Adolfo Vulej. Er betonte, dass Gläubige aller Religionen erfasst werden sollen und die enge Zusammenarbeit mit dem israelischen Touristenbüro in Argentinien gepflegt wird. Im Büro des Verbandes erhalten alle Interessenten jede gewünschte Auskunft. Auch sollen öffentliche Vorträge veranstaltet und Zeitschriften publiziert werden, die über alle wissenswerten Einzelheiten berichten. Auch Vertreter der Kirchen ergriffen das Wort und erläuterten ebenfalls die Ziele dieser Bewegung, die täglich neue Freunde gewinnt.

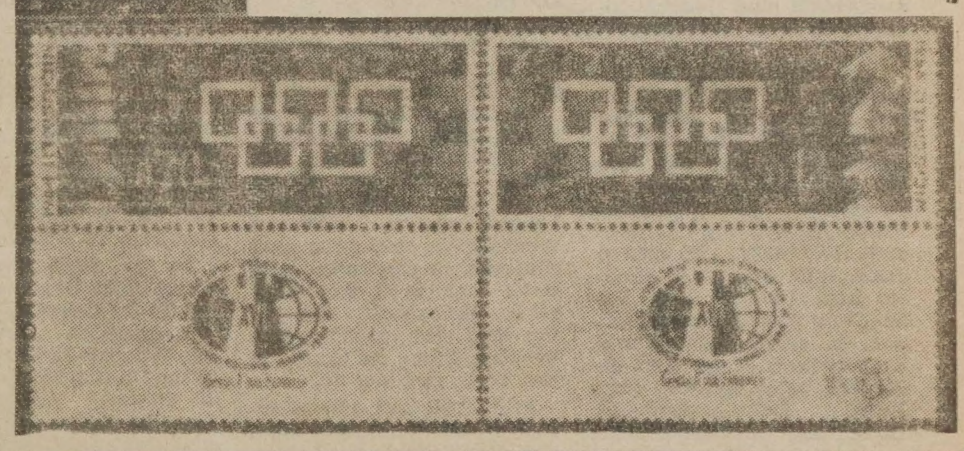
An der Konferenz nahmen u. a. Msrg. Hermenegildo Fazio, Padre Dr. José L. Larrabe, Professor der Katholischen Universität und des Priesterseminars von Buenos Aires, Herr Roque Pio Pacífico, Bruder Paulino vom Colegio Cardenal Copelo, Dr. Julio Espinosa, Generalsekretär der evangelischen Pastoren, Ing. Ramón Mateo Ruso, Direktor der Parks der Hauptstadt, Dr. Buscafusco, Präsident der evangelischen Gemeinden, Herr Tennenbaum, Direktor des israelischen Touristenbüros, sowie Vertreter der Bischöflichen Nunziatur, der DAIA und anderer Organisationen teil.

Das Büro der Bewegung befindet sich in der Corrientes 1132, im 3. Stock (Of. 32) und nimmt Beitrittserklärungen entgegen.

Neue Israel-Briefmarken

Das israelische Postministerium kündigt die Ausgabe folgender neuer Briefmarken an, die am 2. Oktober erstmals erscheinen sollten:

Eine GEDENKMARKE FUER ELEANOR ROOSEVELT als Kämpferin für die Menschenrechte und eine Serie von zwei Werten zur SCHACHOLYMPIADE.



Die Rothschild-Preise

In Gegenwart von Erziehungsminister S. Aran, Polizeiminister B. Schitritt, des Knessetvorsitzenden K. Luz, zahlreichen Gästen, darunter Mitglieder des Diplomatischen Korps und der Knesset, Richtern und Universitätsprofessoren, wurden vor kurzem im Rothschild-Gedenkpark in Sichron Jaacow von Lord Victor de Rothschild aus London die diesjährigen Rothschild-Preise in Höhe von 8.000 IL verteilt. Die Preisträger des Jahres sind: der Zoologe Prof. Georg Haas (Wien), der Pflanzen-Pathologe Prof. Isaak Wahl von der landwirtschaftlichen Fakultät der Hebräischen Universität in Rechowot, und Prof. Jigal Jadin, der der Zeremonie nicht persönlich beiwohnen konnte.

Wie der Jury-Vorsitzende Raw Aluf Jaacow Dori ausführte, fand die Preisverteilung zum fünften Male statt.

Wie Lord Rothschild betonte, hat die Edmond James-Stiftung seit 1958 einige Millionen englische Pfunde für verschiedene Projekte in Israel ausgegeben.

Geplant ist jetzt die Gründung von zwei Regional-Büchereien für 1,5 Millionen IL und einer Bücherei für 400.000 IL im arabisch-jüdischen Zentrum in Haifa. Dies würde zur Toleranz beitragen und könnte dazu helfen, dass im Mittleren Osten neben Amerika, Russland und Europa eine vierte Grossmacht entsteht.

Berühmter Einwanderer

Jerusalem. — Der berühmte jüdische Geschichtsschreiber aus England, Dr. Cecil Roth, hat seinen Wohnsitz definitiv in Israel genommen. Er wirkt als Professor für jüdische Geschichte an der Bar Ilan-Universität. (ITA)

Afrikanische Studenten

Jerusalem. — Die UNESCO hat auf ihrer letzten Sitzung in Paris die Summe von 200.000 Dollar zur Finanzierung von Stipendien bestimmt, die an junge afrikanische Studenten erteilt werden sollen, welche in den nächsten fünf Jahren Vorlesungen an der Hebräischen Universität in Jerusalem besuchen werden.

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN ALLER ART
Departamentos — Büros — Haeuser — Fabriken
Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit
T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639
DEPOSITO:
V. de la Plaza 1779

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T.E.: 30-1474

CATECA S.A.
Directorio 5555 Buenos Aires
T. E. 68 - 1017/18 y 1264
SUAVANDAR
el calzado legítimo de espuma de goma

DEINE SPARKASSE
DEIN HOBBY
Israel-Briefmarken steigen staendig!
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. TEL AVIV
P. O B. 4444

Ihr Begleiter
im Beruf, für die Reise
und bei Festlichkeiten
Carlton-Kleidung
★ MASSKLEIDUNG
★ FERTIGKLEIDUNG
★ LOHNANFERTIGUNG
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-7845

INDUSTRIAS YUVENA S.A
Fábrica de calzado y zapatillas
DESCANSE MIENTRAS CAMINA
TERRAFLEX
ANDONAEGUI 1270 Buenos Aire
T. E.: 51 - 4810

CALIDAD "LA FORESTA"
LA FORESTA FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST. LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

Ein Meister des Wortes

von SCHALOM BEN CHORIN

Es gibt Schriftsteller, die man schätzt, Dichter, die man liebt, und Autoren, zu denen man sich bekennt. Der Autor, zu dem man sich bekennt, umfasst die beiden ersten Kategorien: sein Werk wird geschätzt und geliebt, aber mehr als dies, durch sein Wort werden wir auf unsere Existenz hin angesprochen und zu Entscheidungen im Geiste und im Leben aufgerufen.

Max Brod gehört für viele von uns zu den ganz wenigen zeitgenössischen Autoren, zu denen wir uns vorbehaltlos bekennen können: menschlich und jüdisch, literarisch und weltanschaulich.

Max Brod hat in seiner Jugend nur ein Werk geschrieben, welches er „Ein Bekenntnisbuch" im Untertitel benannte. Es war dies sein vor über vierzig Jahren erschienenes philosophisches Buch: „Heidentum, Christentum, Judentum". In diesem Buch legte der junge Dichter und Denker sein Bekenntnis zum Judentum ab, aber in einem tieferen und wesentlichen Sinne sind eigentlich alle Bücher Max Brods Bekenntnisbücher. Der Dichter und Denker bekennt sich in ihnen zu einem jüdischen Humanismus, den er in seinem Leben verwirklicht hat.

In seiner 1960 erschienenen Autobiographie nennt Max Brod dieses sein Leben „Streitbares Leben". Wer den Menschen Max Brod, diesen ausserordentlich gütigen und liebenswürdigen Zeitgenossen, kennt, ist vielleicht erstaunt über diese Kennzeichnung, denn Streit im trivialen Sinne ist diesem konzilianten Manne völlig wesensfremd. Aber dieses Wort will hier, mit einem anderen spezifischen Gewicht versehen, verstanden werden: Streit oder Kampf um Wahrheit ist das Motorische im Leben Max Brods gewesen und geblieben. Es ist ja kein Zufall, dass die grossen Gestalten seiner berühmten historischen Romane: Tycho Brahe, Reubeni, Galilei und Jesus von Nazareth („Der Meister"), in einer Tetralogie „Kampf um Wahrheit" zusammengefasst sind, und eigentlich gehört auch die Biographie Heinrich Heines mit in diese Reihe der Brodschen Darstellungen der Wahrheitssucher. Der Antipode der der Wahrheit Verpflichteten scheint mir in Brods ausgebreitetem Werke die schillernde Gestalt des „Armen Cicero" zu sein.

Streitbar war Max Brods Leben in einem Bereich, der den Streit heiligt: im Reiche des Geistes, wie es in den Sprüchen der Väter heisst: „Jeder Meinungstreit, der um des Himmels willen geführt wird, hat am Ende Bestand."

So zieht sich etwa durch dieses Leben die tiefgehende Auseinandersetzung mit Franz Werfel, der ja zu Brods literarischen Entdekkungen gehörte. Während Werfel mehr und mehr zum Christentum tendierte, vertiefte Max Brod sein jüdisches Bekenntnis, das für ihn von der zionistischen Verwirklichung im Lande Israel nicht zu lösen ist.

Aber auch mit seinem genialen Freunde Franz Kafka, den die Welt nur durch Max Brod kennt, führte Brod einen überaus seltsamen Streit, nämlich den um den Bestand von Kafkas Werk. Bekanntlich hat Kafka verfügt, dass sein Nachlass verbrannt werde. Zugleich aber hatte er diesen Nachlass seinem besten Freunde Max Brod vermacht. Und dieser hatte ihm eindeutig erklärt, dass er niemals das so hoch geschätzte Werk des Freundes vernichten würde. Wenn Kafka also wirklich auf der Vernichtung bestanden hätte, hätte er sein dem Untergang geweihtes Werk entweder selbst vernichten oder es in andere Hände geben müssen

Nach dem Tode Kafkas begann wiederum ein Streit oder Kampf um die Anerkennung des unbekannten und verkannten Genies. Es ist in der Literaturgeschichte wohl einmalig, dass ein so produktiver und an Einfällen überreicher Autor wie Max Brod wertvolle Jahre seines Lebens und die ganze Fülle seiner Energie der Erschliessung des Werkes eines anderen gewidmet hat. Max Brod hat Kafkas Durchbruch erkämpft, aber dieser eindeutige Sieg löste wiederum eine Kette von Kämpfen aus. Ganze Schulen bildeten sich, die sich gegen die Interpretation Kafkas durch Max Brod stellten und ihm, dem einzigen Menschen, der Kafkas verschlüsselte Stenographie zu entziffern vermochte und die Romane, Novellen, Skizzen Tagebücher und Briefe Kafkas für die Weltliteratur sicherte, ein Missverstehen Kafkas vorwarfen. Mit menschlicher Gelassenheit, aber geistiger Schärfe trat Brod in diesen Kampf ein, um das Bild des Freundes, wie es sich ihm in Werk und Leben erschloss, zu bewahren.

In der authentischen Interpretation Brods, wie sie in der Kafka-Biographie und in den Schriften „Franz Kafkas Glauben und Lehre" und „Franz Kafka als wegweisende Gestalt" zum Ausdruck kam, ist Kafka kein Nihilist und Pantragist, sondern ein gläubiger Mensch, der noch in der letzten Gottverlassenheit der Möglichkeit des Wunders, der Rettung durch Gnade, der Ueberwindung der Einsamkeit offenbleibt. Bedenkt man, dass die wenigen Freunde des Prager Kreises, die Kafka persönlich kannten und heute noch unter uns weilen, im wesentlichen der Deutung Brods zustimmen, so muss der unbefangene Betrachter überaus skeptisch werden gegenüber den oft verstiegenen Kafka-Interpretationen, wie sie heute von Katheder-Philosophen und Literarhistorikern in West und Ost vertreten werden.

Die literarischen Kontroversen um Kafka, die Max Brod wie ein Schatten seit Jahren folgen, haben aber nicht die eigene Produktionskraft des Dichters zu lähmen vermocht. Neben der schon erwähnten umfangreichen Autobiographie hat uns Brod auch in den letzten Jahren eine Fülle von eigenen Schöpfungen geschenkt, die sein so überaus ausgebreitetes und vielschichtiges Werk nach allen Richtungen hin ergänzen. Seit einem Vierteljahrhundert lebt Max Brod in Israel, in dem Land, für das er als Zionist schon seit Jahrzehnten gewirkt hat. Am 14. Mai 1939, wenige Stunden vor der Besetzung der tschechoslowakischen Republik durch Hitler, verliess er mit seiner Frau, die nicht mehr unter uns weilt, Prag mit dem Reiseziel Erez Israel, wo er wenige Tage später ankam. In Tel Aviv wirkte er dann, wie noch heute, als Dramaturg der Habima und als Musikkritiker der „Jediot Chadaschot".

Er hat im Lande tiefe Wurzeln geschlagen, auch die hebräische Sprache ist ihm zugewachsen; schon als Dreissigjähriger schrieb er ja ein Gedicht „Hebräische Lektion", und ein grosser Teil seiner Werke ist in hebräischer Uebersetzung in Israel erschienen. Max Brod war auch der einzige nicht hebräisch schreibende Schriftsteller, dem der Bialik-Preis der Stadt Tel Aviv zuerkannt wurde. Trotz dieser fraglosen Verbundenheit mit der Heimat seiner Wahl und seines jüdischen Schicksals blieb er der Atmosphäre seiner Geburtsstadt Prag innerlich tief verbunden. Der Roman „Rebellische Herzen" (1957) hat noch einmal in einem gross angelegten Gemälde das Panorama Prags und der Prager Journalistik und Redaktionsphäre heraufbeschworen. Die geliebte Stadt bildet auch den Hintergrund der rührenden Novelle „Jugend im Nebel" (1959), und seinen weitgehend autobiographischen Roman „Die Rosenkoralle" (1961) nannte er selbst im Untertitel „Ein Prager Roman". Prag bildet auch den Hintergrund der spannenden Biographie des Textdichters Karel Sabina, der das Libretto zu der tschechischen Nationaloper „Die verkaufte Braut" von Bedrich Smetana verfasst hat. Diese zwiespältige Gestalt hat Max Brod (1962) der Vergessenheit entrissen.

Eine alte Dankesschuld gegenüber einem verehrten Zeitgenossen trug Max Brod in seinem Roman „Mira" (1958) ab, denn im Hintergrunde steht hier die Gestalt des Dichters Hugo von Hofmannsthal. Mit „Mira" hat Max Brod noch einmal eine der unvergesslichen Frauengestalten geschaffen, an denen sein Werk so reich ist, von „Die Frau, nach der man sich sehnt" bis zu Carola, der Mädchenname, in „Die Frau, die nicht enttäuscht" und dem unvergesslichen „Anneri". In dem Roman „Mira" findet sich das Bekenntniswort: „Was immer man anpackt, man muss dafür sterben können, sonst gilt es nicht". Hier zeigt sich diese unerbittliche Streitbarkeit in den letzten Dingen, die sich im Leben Brods mit einer scheinbar nachgiebigen Haltung vereinigen lassen. Im Unwesentlichen elastisch, im Wesentlichen aber felsenfest.

Was ist das Wesentliche im Leben und Werk dieses Dichters und Denkers? Es ist das Bekenntnis zum Guten trotz der Erkenntnis des Bösen. Brod idealisiert den Menschen nicht, und doch weiss er, dass wir im Akt der Entscheidung zum Guten Kräfte in uns entfalten können, die uns erheben. In einem frühen Gedicht schrieb er:

„Etwas, was in uns allen ist,
Wird dich höher tragen!"

In seinem leider viel zu wenig beachteten philosophischen Hauptwerk „Diesseits und Jenseits" hat Max Brod klar umrissen, was in uns ist und uns höher zu tragen vermag, die Möglichkeit zur DSC — diruptio structuare causarum; die Durchbrechung der Kausalstruktur. Die Welt ist ein Kampf aller gegen alle, — nicht nur die Menschenwelt, auch die Natur. Selbst für den Weltraum gilt das Recht des Stärkeren. Der Mensch aber hat die Freiheit zum Guten; er allein kann die Kausalstruktur der Macht im Akt der Liebe, die sich dem Schwächeren zuwendet, durchbrechen. Damit kann er das überwinden, was Max Brod in seinem ersten Bekenntnisbuch „unedles Unglück" genannt hat. Das edle Unglück, das Verfallensein des Menschen an Tod und Vergänglichkiet, der tragische Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf, kann von uns nicht überwunden werden. Aber im innermenschlichen Bereich ist die Möglichkeit der „DSC" gegeben, wobei wir wissen müssen, dass die gute Tat einen Verstoss gegen die Weltordnung darstellt: „Es ist unmöglich, Mensch zu sein, dennoch bleibt uns nichts anderes übrig." (Max Brod, Eine Königin Esther 1918).

Diese Haltung des „Trotzdem" wurde für Max Brod die Quintessenz seines Judentums. Während das Heidentum, in seiner Sicht, einem Optimismus huldigt, der grundsätzlich alles Uebel als überwindbar ansieht, und das Christentum einem „Pantragismus", der dem Menschen die Möglichkeit zur guten Tat eigentlich raubt und ihn passiv auf die Gnade Gottes verweist, ist nach Max Brod das Judentum die Position zwischen diesen Extremen, „das Wagnis der Mitte" (Felix Weltsch): gegenüber dem edlen Unglück — bleibt es passiv, findet sich also mit Tod und Vergänglichkeit ab, gegenüber dem unedlen Unglück aber (soziales Unrecht, Krankheiten usw.) ist es voll aktiv.

Diese Haltung, die nach Max Brod das Judentum auszeichnet, ist natürlich nicht auf das Judentum beschränkt. Immer wieder fühlt sich der Dichter angezogen von Gestalten der Geschichte, die den Kampf gegen das unedle Unglück auf ihr Banner geschrieben haben. So widmete Max Brod gerade jetzt mehrere Jahre dem Studium der Werke des Humanisten Reuchlin, der ein Fürsprecher des Judentums in der Renaissance wurde und gegen Verleumdung und Verunglimpfung des Talmud aufgetreten ist, so das unedle Unglück des Antisemitismus in seiner Zeit bekämpfend. Der grosse Kreis der Leser, Verehrer und Freunde Max Brods erwartet mit Ungeduld dieses Werk.

Max Brod hat die Gestalt Reuchlins, eines grossen Humanisten, zum Gegenstand seiner Forschung und Darstellung gewählt, — und dies nicht von ungefähr, denn der Autor selbst ist eine Verkörperung des Humanismus in unserer Zeit, die so sehr einer Betonung des Humanen bedarf. Brods Humanismus ist, wie der Martin Bubers, ein „gläubiger Humanismus", und im Bekenntnis zu diesem gläubigen Humanismus bekennen wir uns zu Max Brod als einem der überzeugendsten Vertreter dieser so selten gewordenen Geistes- und Lebenshaltung in unserer Zeit.

OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina I.,

Grossoktavformat — 180 Textseiten — 42 Bildertafeln
239 Illustrationen

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina II.,

Grossoktavformat — 232 Textseiten — 51 Bildertafeln
457 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG

GOLD: Geschichte der Juden in Wien I.,

Hauptredaktion: Dr. Y. L. Bato, Dr. N. M. Gelber

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

Vor Erscheinen $ 15.—, nach Erscheinen $ 25.—

BILDPROSPEKT KOSTENLOS DURCH:

Edition „OLAMENU"

TEL AVIV, P.O.B. 3002, ISRAEL

Alle Publikationen erscheinen in deutscher Sprache
Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

LITERATUR u

Geschichte einer

von Dr. E. G. LOWENT

Marranen und Diamantnehandel sind für viele Juden die einzigen oder die wesentlichen Gesichstpunke, die sie mit jüdischem Leben in Antwerpen in Verbindung bringen. Ueber die Vergangenheit und die Geschichte dieser wichtigen belgischen Hafen- und Handelsstadt und vom wechselvollen Geschick und der Struktur ihrer jüdischen Gemeinde, jedenfalls bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges reichend, kann die Informations- oder Wissenslükke bei denjenigen nunmehr geschlossen werden, die flämisch oder, hilfsweise, holländisch zu lesen verstehen; jetzt liegt eine flämisch geschriebene „Geschiedenis van de Joden in Antwerpen" (Verlag S. M. Ontwikkeling, Antwerpen, Ende 1963) vor. Sie ist verfasst von Ephraim Schmidt, Antwerpen, und eingeleitet von dem (1880 in Riga geborenen emeritierten Rechtslehrer an der Reichsuniversität Gent, Professor Dr. Nico Gunzburg.

Nach den dem Werk beigegebenen bibliographischen Notizen zu urteilen, ist das Buch das erste seiner Art, weil eine eigentliche, zusammenhängende Geschichte der Juden Antwerpens bisher nicht vorhanden gewesen zu sein scheint.

DREI EPOCHEN

Sie beginnt, was der Verfasser im Vorwort betont, nicht früher als mit dem Jahre 1255, auf das ein jüdischer Grabstein hinweist, und endet mit 1944 — leider; denn man hätte sich gewünscht, bei dieser Gelegenheit über den Wiederaufbau der jüdischen Gemeinde, zu der Anfang 1940 über 50.000 Menschen gehörten und die jetzt wieder etwa 4.000 (mit mehreren Synagogen und Betsälen, Schulen und kulturellen und sozialen Einrichtungen) zählt, ein wenig unterrichtet zu werden.

Bis 1830, als Belgien seine Unabhängigkeit erhielt, war in Antwerpen die Zahl der Juden gering. Wohl waren, als Folge der spanischen Inquisition, Juden — als Marranen — schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts in die Stadt gekommen. Sie erwarben Aufenthaltsrecht und Arbeitsbewilligung. Spannungen mit der Umwelt, insbesondere mit Bischöfen, blieben zwar nicht aus, aber die kleine, wirtschaftlich tüchtige jüdische Gemeinschaft stand bei der Bevölkreung der Stadt und auch im Ausland in gutem Ansehen und vermochte sich durchzusetzen. Selbst die Massnahmen des spanischen Statthalters, des tyrannischen Herzogs Alba (1507 bis 1582), konnten nicht viel ausrichten. Ende des 16. Jahrhunderts ist in offiziel-

ANNA TICHO (Israel): Gebete Stad
(Aus dem K

Schenkt Euren Kindern

BUECHER IN SPANISCHER SPRACHE
AUS DEM VERLAG

EDITORIAL CANDELABRO — Pasteur 341

TUR und KUNST

einer Gemeinde

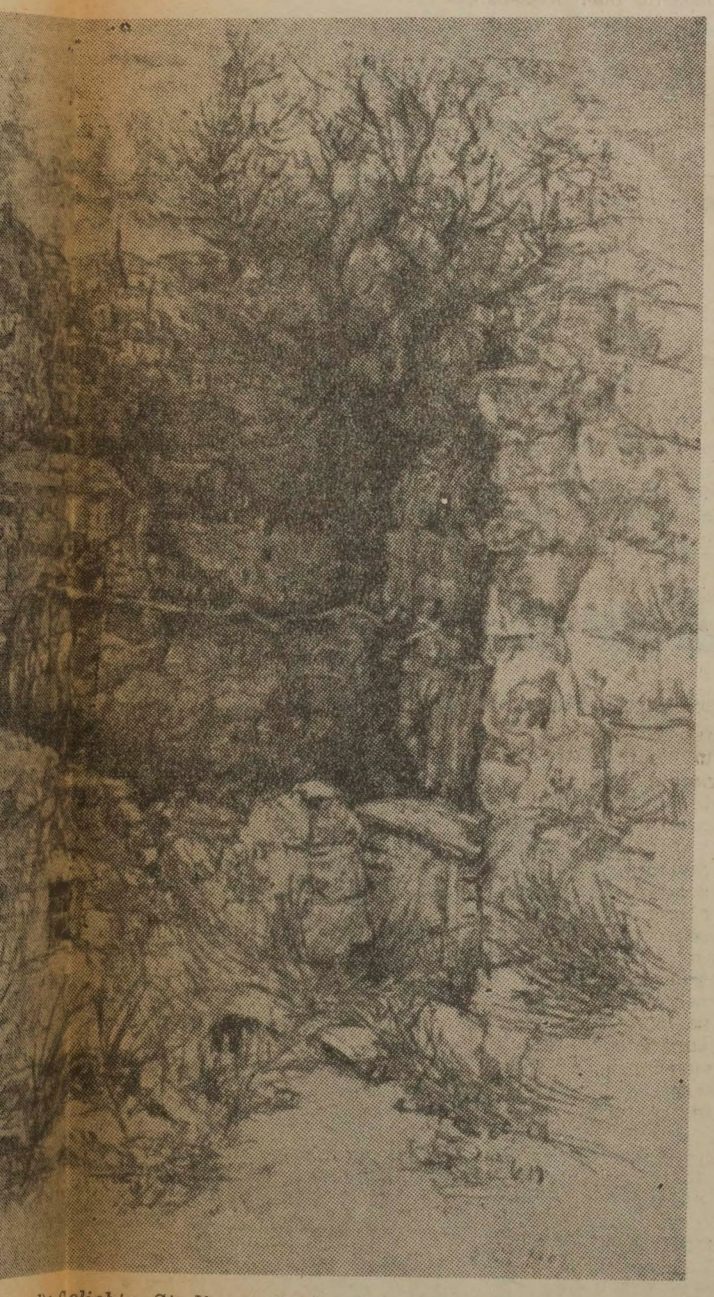
r. E. G. LOWENTHAL

haft stand
der Stadt
nd in gu-
vermochte
Selbst die
panischen
tyranni-
ba (1507
nicht viel
des 16.
n offiziel-

len Schriftstücken von Geheimsynagogen die Rede.

Zwischen 1714 und 1830 erlebte die Stadt nacheinander österreichische, französische und holländische Herrschaft. Während der Magistrat mit Maria Theresia, der österreichischen Kaiserin, um den Verbleib der Juden kämpfen musste, brachte ihnen das

ne Gemeinden. Das Diamantengewerbe, Fabrikation und Handel, zog viele ausländische Juden an, vor allem aus Osteuropa. 1880 befanden sich unter ungefähr 4.000 in dieser Branche tätigen Personen 6—700 Juden; vom Anfang unseres Jahrhunderts an war die Antwerpener Diamantenbörse wesentlich von jüdischen Brancheangehörigen getragen. Schmidt gibt in seinem Buch auch eine



Israel): *Geliebte Stadt. — Preisgekroente Kohlenzeichnung*
(Aus dem Kalender des Keren Hajessod, Jerusalem)

gewisse Uebersicht über die berufliche Verteilung der Antwerpener Juden auf andere Berufe. Dabei fallen unter Bankiers die vielen deutsch klingenden Namen auf. Mit der grossen Zahl jüdischer Diamantenarbeiter hängt die 1919 erfolgte Gründung des jiddischen Handwerkervereins zusammen.

Das innerjüdische Leben in den 40 Jahren vor der Nazi-Besetzung ist in mehreren Abschnitten der „Geschiedenis" gestreift (politische Vereinigungen; Hilfsstellen; Schulwesen; kulturelle Veranstaltungen), das Verhältnis von Juden zu Nichtjuden und die Einstellung der letzteren zu ausländsichen Juden (1905—33); 1933—1940) werden kurz behandelt.

JUEDISCHER WIDERSTAND

Die ganze zweite Hälfte des Buches, das dem Gedenken an die umgekommenen Antwerpener Juden gewidmet ist, beschäftigt sich mit den verschiedenen Phasen der Judenverfolgung in Belgien,

1782 für Oesterreich erlassene Toleranzedikt Kaiser Josephs II. Erleichterungen. 1808, unter Napoleon I., zählte man in ganz Belgien insgesamt etwa 800 Juden, vornehmlich in Antwerpen, Brüssel und Lüttich. Da ein „Konsistorium" nur in „Departements" mit 2.000 jüdischen Einwohnern gebildet werden konnte, wurden die belgischen Juden samt und sonders dem benachbarten Krefelder „Konsistorium" zugeschlagen. Die meisten der damals in Antwerpen ansässigen Juden waren holländischen Ursprungs.

110 JAHRE DER ENTWICKLUNG

Die Blüte der Antwerpener jüdischen Gemeinschaft fällt in das um eine Dekade vermehrte Jahrhundert von 1830 bis 1940. Die inneren Verhältnisse der Gemeinde konsolidierten sich allmählich, einige reguläre Synagogen wurden eingerichtet, und es bildeten sich mehrere, richtungs- und ritusmässig voneinander verschiede-

insbesondere in Antwerpen, mit den anti-jüdischen Verordnungen, den Razzien, den Verschleppungen zur Zwangsarbeit, den Deportationen, aber auch mit den Zeichen der Hilfsbereitschaft in der Not. Ein längeres Kapitel heisst „Jüdischer Widerstand in Antwerpen". Wegen der am Beispiel einer Stadt aufgeführten Beweise des Mutes, der Beschreibung der mannigfachen Möglichkeiten, Widerstand zu leisten, und der dankerfüllten Anerkennung mit dem Tod bezahlten Opfermutes sollte dieser Abschnitt des Schmidtschen Buches allen denen zur Lektüre empfohlen werden, die das Recht zu haben glauben, den etwaigen Mangel an jüdischem Widerstand gegen die Nazis kritisieren zu müssen. Die Tatsachen sprechen allzu deutlich gegen solche unberechtigten und ungerechtfertigten Behauptungen.

UEBERSICHTEN

Zum Beiwerk des Werkes gehören, ausser der Bibliographie, eine aufschlussreiche, nicht wenigtr als 70 Titel umfassende Uebersicht über die Antwerpener jüdische Presse im Zeitraum 1905—39 (davon die Hälfte in jiddischer Sprache) und ein Verzeichnis Antwerpener jüdischer Schriftsteller. Da findet man ferner eine Liste der jüdischen Einrichtungen (etwa 100 an der Zahl), d.h. Gemeinden, Synagogen und Betsäle, Hilfsorganisationen, Jugend- und Sportorganisationen, wie sie noch am 10. Mai 1940, dem Tag des Nazi-Einfalls in Belgien, bestanden. Schliesslich interessieren einige wichtige statistische Angaben, auch über Deportationen, und mehrere Berichte aus der Verfolgungszeit.

Im Bildteil sind aus besseren Zeiten Dokumente, Fotos geistlicher und weltlicher jüdischer Führer, Gruppenaufnahmen u. dgl. und aus schwerer Zeit vor allem Nazi-Dokumente in flämischer, französischer und deutscher Sprache enthalten.

Diese reich belegte, populär gehaltene, gedenkenvolle Geschichte der Juden in Antwerpen, in der viel gutes Material zusammengetragen ist, wird für künftige wissenschaftliche Untersuchungen sicher eine wichtige Grundlage bilden. Das Buch soll, wie verlautet, ins Französische, vielleicht auch ins Englische übertragen werden.

KUNST IN ZYPERN

von HEINRICH STRAUSS

I.

Seit den ältesten Zeiten hat die geographische Lage von Israels Nachbarinsel diese zum Treffpunkt und Schmelztiegel verschiedener Kulturen und Kunststile prädestiniert; so sehen wir in ihrer antiken Kunst kretisch - ägäischen, ägyptischen, hethitischen, mesopotamisch-assyrischen, phönizischen und vor allem dann griechischen Einfluss. Ein eindrucksvolles Bild dieser Stilmischung gibt das Museum in Nicosia, von dessen Schätzen die zyprische Republik im vorigen Jahr ein schönes Buch „Treasures in the Cyprus Museum" mit einer guten Einleitung und Bilderläuterungen aus der Feder des jungen und energischen Kurators Vassos Karageorghis publiziert hat.

Besonders bedeutsam in der Sammlung des Museums ist die Keramika und Kleinplastik aus der Völkerwanderungszeit des 15. bis 13. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung, als die „Seevölker", in Palästina vor allem die Philister, über das Meer in die Länder des östlichen Mittelmeers einfielen.

Zypern war für diese Meervölker der Kreter und Proto-Hellenen eine Station auf dem Wege, und so ist es denn natürlich, dass die dort bei Ausgrabungen gemachten und im Nicosia-Museum hervorragend geordneten Funde ein besonders anschauliches Bild geben von dieser post-minoischen und protohellenischen Mischkultur, die auch für Israel im Anfang seiner Geschichte von Bedeutung gewesen ist. Auf eine kurze und daher notwendig etwas oberflächliche Formel gebracht: Die wesentlichen Stücke des Nicosia-Museums aus dieser Zeit bilden sozusagen die Brücke zwischen den Schätzen kretischer Kunst im Museum von Herakleion und den Funden Schliemanns in Troja und Mykenae, den Glanzpunkten des Athener Nationalmuseums.

Ausser diesen besonders bedeutungsvollen Werken orientalischer Kunst enthält die Sammlung des Museums noch wichtige Stücke aus der neolithischen Periode und Steinzeit, das heisst aus dem 6. bis 3. Jahrtausend v.d.g.Z., ferner aber auch aus der hellenistischen Periode und der römischen Kaiserzeit; die gerade in letzter Zeit weitergeführten Ausgrabungen in Salamis an der Ostküste der Insel haben charakteristische Skulpturen des klassizistischen Spätstils dieser Epoche zu Tage gefördert.

II.

Während also die Kunst des Altertums in Zypern — von der Abteilung für Altertümer der Regierung — archäologisch und künstlerisch wirkungsvoll betreut wird, gilt dies leider nicht von der Kunst späterer Epochen. Aus byzantinischer und nachbyzantinischer Zeit enthalten viele über die Insel verstreute kleine griechische Kirchen wertvolle Ikone und Fresken, die schon sehr durch Verwitterung oder unsachgemässe Renovierung gelitten haben, für deren Erhaltung aber die zyprische Kirche, der sie gehören, wenig oder gar nichts tut. In Zypern hat offenbar die Arbeit noch nicht begonnen, die in der säkularisierten Türkei und in den Balkanländern mit grossem Erfolge durchgeführt wird; auch in Zypern wurden in der Türkenzeit Kirchen in Moscheen umgewandelt und dabei wohl auch dort aus religiösen ikonoklastischen Gründen die Wandbilder mit hellem Putz überdeckt. Bei einer Entfernung dieses Deckputzes würden daher wohl auch in Zypern kostbare alte Wandgemälde zum Vorschein kommen.

Nun besteht allerdings im binationalen Zypern das besondere Problem, dass beähnlich wie in Israel während der Mandatszeit — sich in die Autonomie der religiösen Gemeinschaften und deutende mittelalterliche — gotische — Kirchen wie St. Nikolaus in Famagusta oder St. Sophia in Nicosia noch heute als Moscheen dienen und die moslemisch-türkische Minderheit aus verständlichen Gründen nicht daran denkt, diese ihr konstitutionell garantierten wichtigen Heiligtümer aufzugeben. Eine heute national einheitliche und säkularisierte Türkei kann grosszügiger sein, und so hat sie auf den mohammedanischen Gottesdienst in der Hagia Sophia in Konstantinopal verzichtet, so dass — um vor einer Reihe solcher Beispiele nur dies wichstigste zu erwähnen — in diesem zum Museum erklärten Heiligtum wertvollste Fresken aus byzantinischer Zeit ans Tageslicht gefördert worden sind.

Bei der herrschenden Spannung zwischen griechischer Mehrheit und türkischer Minderheit in Zypern wird man dort wohl noch lange auf eine ähnliche Entwicklung warten müssen. Während aber diese Kunstwerke unter ihrem Deckputz wenigstens vor weiterer Zerstörung geschützt sind, gilt das nicht von den vielen kleinen der zyprischen Kirche gehörenden Heiligtumern. Da geht die Zerstörung durch den Zahn der Zeit und unkundige Menschenhand weiter, zumal da auch die frühere englische Verwaltung — die Verwaltung ihres Eigentums möglichst wenig eingemischt hat. Während sie für die Kunst des Altertums ein eindrucksvolles Erbe hinterlassen hat, gilt das nicht für die des Mittelalters — abgesehen von der Sorge um manche Ruinen aus der Kreuzfahrerzeit, bei der seit Disraelis Briefen an die Königin Victoria eine romantische Erinnerung an Richard Löwenherz' zyprische Eroberung mitschwingt.

III.

Aus Unterhaltung mit einem jungen zyprischen Maler erhielt ich ein Bild der besonderen Problematik modernen Kunstlebens auf der Insel. Zur Zeit der Errringung der Unabhängigkeit zählte Zypern etwa ebensoviel Einwohner wie der Jischuw zur Zeit des Zweiten Weltkrieges, war aber auf kulturellem Gebiet bei weitem nicht so gut auf ein Eigenleben vorbereitet. Zwar gab es schon seit Jahrzehnten Pflichtbesuch der Volksschulen und auch ein entsprechendes Netz von Mittelschulen, aber keine eigene Universität, technische Hochschule oder höhere Kunstschule in der Art der israelischen Bezalel-Schule. Auch heute besteht noch keine öffentliche oder private Galerie, in der moderne Künstler ihre Werke zeigen können, vielmehr gibt es nur gelegentliche Ausstellungen in Touristen-Hotels und an ähnlichen Plätzen.

Ferner wirkt sich für die Schaffung eines eigenen zyprischen Kunstlebens die strenge nationale Trennung auf kulturellem Gebiet nachteilig aus. Es bestehen zwei Kultur-Ministerien, ein griechisches und ein türkisches, zu deren Obliegenheiten auch die Pflege des Kunstlebens ihrer Gemeinschaft gehört.

Bücher – Broschüren – Zeitschriften

Roland B. Gittelsohn: La Esperanza del Hombre, erschienen im Editorial Israel, Buenos Aires, 1964. —

Hier liegt ein Buch vor, mit dem sein Verfasser den Versuch unternimmt, eine aus dem Konzept gekommene Menschheit durch religiöse Erfassung neu zu orientieren. —

—:o:—

Theodor Reik: Humorismo Judío, herausgegeben von Editorial Candelabro, Buenos Aires 1964. — Englischer Originaltitel: Jewish Wit, übersetzt aus dem Englischen von Eduardo Goligorsky. —

Der jüdische Witz wird in diesem Buch vom Standpunkt der Psychologie betrachtet und psychoanalytisch untersucht. Die Verschiedenheit der historischen und soziologischen Fakten wird weitgehend berücksichtigt. Der Autor folgt seinem Lehrer Freud, der ja der erste gewesen ist, der den Witz von diesem Gesichtspunkt aus untersucht hat. Durch die Meisterschaft, mit der diese Materie vom Verfasser beherrscht wird, erhält dieses Buch seinen wirklichen Wert. —

—:o:—

La Liga Arabe, sus secretos, sus crímenes, sus intrigas, Buenos Aires 1964, herausgegeben von der Zionistischen Organisation Cherut.

Nach einer Einführung von Dr. Juan Antonio Solari wird diese von Al Moezz geschriebene Streitschrift, die zugleich ausserordentlich belehrend ist und zahlreiches Material zusammenstellt, zu einem Wegweiser in einer Zeit, in welcher den Juden eine neue Art von Polemik aufgezwungen wird. —

—:o:—

Comentario, Heft 39, Jahrgang 1964, erscheint in Buenos Aires und wird vom Instituto Judío Argentino de Cultura e Información herausgegeben. —

Wie alle vorangegangenen Hefte dieser ausgezeichneten Zeitschrift bringt auch diese Nummer wertvolles Material, diesmal über das aktuelle Thema Antisemitismus. Die einzelnen Artikel sind lesenswert, eingeleitet von der Stellungnahme des Kardinals Spellman zu diesem Thema, die bereits an anderer Stelle publiziert worden ist. —

—:o:—

Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart, Jahrgang 1963, 4 Hefte, Zeitschrift für Kulturaustausch. —

Das Heft 3 dieser alten Zeitschrift (Jahrgang 1963) trägt auf der Titelseite ein grosses Bild Herzls. Dieses Heft mit seinen mehr als 30 Seiten ist ISRAEL gewidmet und bringt eine grosse Reihe interessanter Aufsätze über die natürlichen Gegebenheiten, die Entwicklung, den Aufbau und die kulturellen Bemühungen des jungen jüdischen Staates. Zu den Autoren gehören eine ganze Reihe ständiger Mitarbeiter der Jüdischen Wochenschau, unter ihnen Schalom ben Chorin, Dr. S. Braun, Herbert Freeden und Erich Kwilecki neben anderen bekannten Persönlichkeiten wie Dr. Elias Auerbach, Franz Ollendorf usw.

Die geschickte Zusammenstellung der Themen und die Auswahl der Mitarbeiter vermitteln einen guten Ueberblick über Israel. Besonders erwähnt sei der Beitrag von Dr. Braun über „Die deutsche Tempelgesellschaft in Palästina", der sehr interessantes Material bringt und in der folgenden Nummer dieser Zeitschrift zu einer Meinungsäusserung eines Mitglieds der Gebiets-Leitung der Tempelgesellschaft in Deutschland führte, die aus mehreren Gründen interessant ist.

Jedenfalls muss anerkannt werden, dass diese bekannte Zeitschrift dem Thema Israel einen breiten Raum eingeräumt hat. — (h.)

Literarische Notizen

Medizinische Forschung

Das erste medizinische Forschungs-Zentrum Ottawas (Kanada) wird durch eine Spende der jüdischen Familie Loeb von 450.000 Dollar erbaut werden, als Dank der Familie an die Stadt, in die der Vater 1912 eingewandert ist.

Jüdisches Heim

In Ravenswood in England wurde unter grossen Kosten ein jüdisches Heim für geistig zurückgebliebene Kinder errichtet.

Rotary-Stipendium

Ein Rotary-Stipendium nach Princeton erhielt der junge Soziologe Gideon Falk aus Naharia, ein Student der Hebräischen Universität.

Galilaea wird „erobert"

von MEIR FAERBER

Eines der populärsten Kennzeichen des Landes Israel ist sein geringer Umfang. Aber in diesem kleinen Ländchen gibt es immer noch sehr viel ungenütztes Siedlungsgebiet. In Zentral-Galiläa leben heute noch wenige Juden zwischen vielen Arabern. Die Volkszählung des Jahres 1961 ergab, dass in diesem Gebiet mit seinen 137.232 Arabern nur etwa 13.000 Juden wohnten, und seither hat sich das Zahlenverhältnis durch die fünf Mal so hohe Geburtenrate der Araber noch weiter zu Ungunsten der Juden verschlechtert. Auch konzentriert sich die jüdische Bevölkerung vornehmlich in zwei Orten, nämlich in Ober-Nazaret und in Maalot.

Es war daher hoch an der Zeit, dass die Besiedlung dieses 1.050.000 Dunam umfassenden Gebietes, das als „Negew des Galil" bezeichnet wird, planmässig erfolge, und dies hat der KKL (JNF) auf sich genommen. Etwa 600.000 Dunam davon sind felsiger, kaum kultivierbarer Boden, aber auch in diesem lässt sich Weideland finden. Das Gebiet, das wir in einer zweitägigen Tour besichtigten, erstreckt sich von Nazaret nordwärts bis zur libanesischen Grenze und bis nach Meron im Osten. Wir besuchten Jodfat, Adamit, fuhren längs der neuen, teils in felsigen Bergabhang eingesprengten Strasse die libanesiche Grenze entlang, sahen Biranit, nahmen unser Mittag-Picknick im Ausflügler-Lager von Meron ein, das ein gepflegter Naturschutzpark ist, fuhren nach Tiberias weiter und besuchten Ein Geb jenseits des Kinneret-Sees, begaben uns tags darauf auf den Gilboa, auf dessen Gipfel wir Maale Hagilboa besuchten, das von einer Nachal-Gruppe bewirtschaftet wird, fuhren die neue Strasse entlang der transjordanischen Grenze nach Nurit, wo die prä-militärische Gadna-Formation dem KKL bei der Aufforstung hilft. Nicht alle der angeführten Orte haben bereits ständige Einwohner, aber wir können sicher sein, dass sich aus den Anfängen, die wir sehen konnten, in nicht allzu langer Zeit respektable Orte entwikkeln werden.

Das Programm umfasst die Gründung von 35 Siedlungen, deren Wirtschaftsbasis Obst- und andere Baum-Pflanzungen, Feldfrüchte, Schaf- und Rinderzucht und auch Aufzucht von Pelztieren sein wird. Je fünf Siedlungen werden um eine Dorfzentrale gruppiert sein, in der die Verwaltungs-, Erziehungs- und Wirtschafts-Dienste für die jüdische und die arabische Bevölkerung des Gebietes konzentriert werden, also Bezirksschulen, eine medizinische Klinik, Geschäftsläden, kulturelle Institutionen und die lokalen Aemter der öffentlichen Verwaltung.

DREI FUENFJAHRES-PLAENE

Das Projekt verteilt sich auf drei Pläne zu je fünf Jahren. In der ersten Phase sollen zwischen der libanesischen Grenze und der Berglehne von Bet Netufa acht Siedlungen mit je 70 Bauernfamilien und drei Dorfzentren mit je 200 bis 300 Familien errichtet werden. Eines dieser Dörfer, nämlich Meron, soll seinen 200 Familien vornehmlich aus Fremdenverkehr und Sommerfrischen-Betrieb Existenz bieten. Diesen Lag Be'Omer zählte man in Meron am Grabe des Rabbi Schimon Bar Jochai 60.000 Pilger, und bei wärmerem Wetter wären es wohl hunderttausend gewesen. Wir sahen das riesige, freie Feld unterhalb des Mausoleums von einer riesigen, gedrängten Menschenmenge überfüllt.

Gegenwärtig werden die Wirtschaften für 1.740 Familien vorbereitet, aber zu Ende der ersten fünf Jahre sollen diese Dörfer und Dorfzentren von 3.500 Familien mit zusammen 15.000 Seelen bevölkert sein. Nach zwei weiteren Jahrfünften, also um 1979—80, soll auch dieser Teil von Galiläa jüdische Bevölkerungsmehrheit haben. Das jetzt ungenützt daliegende Bergland von einer Million Dunam wird zum Wohle der jüdischen wie der arabischen Bevölkerung des Staates der Volkswirtschaft dienstbar gemacht sein, und auch die arabischen Galiläer werden aus der kulturellen und wirtschaftlichen Erschliessung ihres Wohngebietes Nutzen ziehen.

INTENSIVIERTE ERSCHLIESSUNG

Von den 83 Millionen IL Investition in dieses Projekt bringt der Keren Kajemet selbst 34 Millionen IL auf, das Wohnbau - Ministerium steuert aus dem Staatsbudget 34 Millionen IL bei und die Sochnuth 15 Millionen IL. Die Vorbereitung der Siedlungen wird jetzt viel weitergehend sein als früher, und die Siedler werden innerhalb eines ausgebauten Strassennetzes ihr Anwesen mit einem Haus von 54 Quadratmetern Grösse, Felder, bereits gepflanzte Obstbäume, Geflügelstall und Kuhstall und volle Wirtschaftseinrichtung vorfinden.

Vorerst werden 70.000 Dunam entsteint und für die Pflanzungen vorbereitet. Bis Ende 1965 wird der KKL die Hälfte des vorbereiteten Bodens, auf dem jetzt noch die Bulldozer arbeiten, mit Fruchtbäumen bepflanzt haben. Auch die beiden Städtchen Maalot und Carmiel werden im Laufe der ersten Phase bereits errichtet.

Auf der Fahrt durch das galiläische Bergland konnten wir uns davon überzeugen, wie intensiv überall am Strasenbau gearbeitet wird, der durch bisher jungfräuliches Gebiet führt. Stellenweise kommen wir durch dichte Wälder mit über mannshoch stehendem Gestrüpp und mit vielen über zwei Meter hohen Lorbeerbäumen. Die Landschaft ist von iener Unmenge farbenprächtiger Blumen belebt, und es regt sich nicht der geringste Zweifel daran, dass diese Berge kultivierbar sind und eine Bevölkerung von vielen zehntausenden Menschen ernähren können. Besonders will man hier Steinobst, auch Kirschen und Pistazien pflanzen, und für Viehzucht und Milchwirtschaft steht ein unerschöpfliches Weideland zur Verfügung.

Selbst der Gilboa, der Jahrhunderte hindurch als unfruchtbar galt, setzt den jetzigen Pflanzungsbemühungen keinen Widerstand entgegen, bei denen ein neues System angewandt wird Statt in Mulden werden die Setzlinge in kleine Erdhügelchen gepflanzt und 92 Prozent schlagen Wurzel und wachsen gesund auf.

Auch das Sicherheitsproblem spielt am Gilboa eine grosse Rolle. Solange der Berg nicht besiedelt war, konnten die Transjordanier ungehindert über die nahe Grenze. Durch Anlegung des Ortes Maale Hagilboa (in 500 m Seehöhe) gelangten vor eineinhalb Jahren 50.000 Dunam der Gilboa-Abhänge eigentlich erst unter israelische Kontrolle, denn zu Füssen des Berges verläuft ein 23 Kilometer langer Grenzabschnitt, der nur von Patrouillen befahren wurde und wo die israelischen den transjordanischen Soldaten gegenüberstanden.

Jetzt führt entlang der Grenze eine belebte Landstrasse, zu deren beiden Seiten auf den Feldern Zivilisten arbeiten, friedliche Bauern, die einander freundlich grüssen, hier Israelis, dort transjordanische Araber. Dieser Teil der Grenze macht einen idyllischen Eindruck. Nur in der Ferne sehen wir neben einer Wächterhütte einen arabischen Legionär, der sich gewiss schon daran gewöhnt hat, dass nun die jüdischen Felder bis an die Grenze reichen.

Mit der Besiedlung Mittel-Galiläas ist Israel dabei, eines seiner Probleme zu lösen.

Nilwasser für Sinai

Die ägyptische Regierung hat ein Projekt zur Bewässerung von Teilen der Halbinsel Sinai in Angriff genommen. Die Vorarbeiten für dieses Unternehmen begannen im Juni vergangenen Jahres. Der erste Bauabschnitt wurde mit der Fertigstellung eines Kanals südlich von Ismalia beendet. Der etwa 1,5 Kilometer lange Kanal soll Nilwasser bis zum westlichen Ufer des Suezkanals heranführen. Er zweigt von dem Süsswasserkanal ab, der gegenwärtig die Gegend von Suez mit Wasser versorgt. Eine erste Probeleitung mit einem Durchmesser von über 25 Zentimeter ist bereits unter dem Suezkanal verlegt worden. Bei diesen Arbeiten wollte man die nötigen Erfahrungen sammeln, die zur Verlegung der 1.5-Meter-Rohrleitung nötig sind. Zur gleichen Zeit werden durch diese Probeleitung die Arbeitskräfte im Sinaigebiet, die an dem Bewässerungssystem in der Sinai-Halbinsel arbeiten, mit Wasser versorgt.

Weiter sollte die Verlegung der Röhren mit 1,5 Metern Durchmesser unter dem Suezkanal beginnen und schnellstens beendet werden, um den Bau der Pumpwerke an beiden Endes des Röhrensystems in Angriff zu nehmen. Bis Ende des nächsten Jahres sollten dann auch die Parzellen nördlich und östlich der grossen Bitterseen auf halbem Wege zwischen Ismalia und Suez unter 4.000 Familien verteilt worden sein. Insgesamt sollen rund 8.300 Hektar Land urbar gemacht werden.

Die Kosten für das ganze Projekt werden auf rund 12 Millionen Dollar veranschlagt. Darin sind auch die Aufwendungen für den Bau eines Verwaltungszentrums und von 13 Dörfern enthalten, die die neuen Siedler und Bauern aufnehmen sollen.

Kennedy-Wald in Israel

von HERBERT FREEDEN

Von der Strasse, die zur Hadassa führt, biegt man scharf nach Süden ab, lässt die beiden Dörfer Ora und Aminadaw hinter sich, und dann ist man am Ende der Welt — zumindest der Welt asphaltierter Strassen, grüner Wälder, fruchtbarer Gärten — eine Bergeinsamkeit aus verkarstetem Gestein mit verfallenen Terrassen und weiter Sicht tut sich auf. Irgendwo liegt Batir, schon in Transjordanien, wahrscheinlich nicht weit vom historischen Betar, von dem der Talmud sagt, dass es 400 Synagogen beherbergt hat und in jeder von ihnen lernten 400 Schüler mit ihrem Rabbi. Die Hügel, die die Stadt umschlossen, müssen grün gewesen sein, denn es war dort Sitte, eine Zeder für jeden neugeborenen Sohn zu pflanzen, und eine Kiefer für jede Tochter. Heute gibt es auf jenen Bergen, wo Bar Kochba vor 2.000 Jahren seinen letzten Kampf gegen die römischen Legionen führte, nur vereinzelte Vorläufer einer neuen Aufforstung. Bald jedoch werden hier Millionen Bäume wachsen — im John F. Kennedy-Friedens-Wald. Die Idee, das Gedächtnis an den ermordeten amerikanischen Präsidenten in Israel zu verewigen, entstand spontan, als die Nachricht von seinem tragischen Ende die Welt erreichte.

Die Erschütterung des nordamerikanischen Judentums fand ihren Ausdruck in einem Telegramm, das der Präsident des JNF in USA, Mr. Max Bressler, an Israels Ministerpräsident Levi Eshkol, sandte, und in dem er ihm von dem Gedanken eines Kennedy-Gedächtniswaldes in Israel Mitteilung machte.

Eshkol sagte ihm unverzüglich die volle Unterstützung der Regierung zu diesem Projekt zu. „Als ein tapferer Streiter für Frieden und Menschenrechte war Ihr verstorbener Präsident ein wundervolles Beispiel der ständigen Freundschaft zwischen den Völkern der Vereinigten Staaten und Israel." Präsident Salman Shazar und Jerusalems Bürgermeister Isch-Shalom stimmten dem Plan begeistert zu.

Der Wald wird aus 5½ Millionen Bäumen bestehen — ein Baum für jeden nordamerikanischen Juden — dessen Zentrum ein Obelisk bilden wird, ähnlich dem Washington-Monument. Dieser Obelisk wird von 50 Säulen umgeben sein, die die 50 Staaten der USA repräsentieren. Der Wald wird vom Keren Kayemet gepflanzt werden, und Israels Regierung wird die Verantwortung für die Errichtung des Monuments tragen und eine Strasse anlegen, den John F. Kennedy Memorial Park Way, die von Jerusalem direkt zum Wald führen wird.

Der Grundstein für die Kennedy - Gedächtnisstätte wird am 22. November gelegt, dem ersten Jahrestag der Ermordung des Präsidenten. Die Enthüluung wird am 4. Juli in Anwesenheit führender amerikanischer und israelischer Persönlichkeiten stattfinden. Bereits jetzt werden Vorbereitungen getroffen, um eine Pilgerfahrt von tausenden amerikanischen Bürgern zu ermöglichen, die an diesem historischen Ereignise teilnehmen wollen.

Das Gedächtnismal, das von dem israelischen Architekten A. Harmat entworfen und von Bezalel Schatz dekoriert wird, dürfte aus fünf Säulen von ungefähr 25 Meter Höhe bestehen, die auf einem weiten Plateau errichtet werden, von dem man auf der einen Seite nach Jerusalem sieht und auf der anderen Seite, an einem klaren Tag, bis zum Mittelmeer. Es ist geplant, eine Grotte aus den Bergwänden zu schlagen, in der ein Ehrenbuch für Besucher aufgelegt werden soll. Ueber die Frage, ob in dieser Grotte eine Büste Kennedys aufgestellt wird, diskutiert man noch.

Funde in Naharia

Bei Ausgrabungen in der Nähe von Naharia wurde ein alter Glassarg mit griechischer Inschrift gefunden sowie sehr gut erhaltene Glas-Gefässe, goldener Schmuck und Münzen.

ISRAEL - BRIEFMARKEN
AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS
Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,
VIAMONTE 550, L/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
(Ecke Monroe)
T. E. 51 - 2205

JUEDISCHES LEHRHAUS
THG — BET ISRAEL — WIZO
BIBELKURS
(VIERZEHNTAEGIG)
Leitung: Rabb. Dr. MEIR ROSENBERG
MONTAG, DEN 26. OKTOBER, UM 20.30 UHR
HEBRAEISCHE KURSE
ANMELDUNGEN UND INFORMATIONEN:
CRAMER 2070 Tel.: 73-8922
(Bürozeit: Montag, Dienstag, Donnerstag von 15—19 Uhr)

Theodor Herzl Gesellschaft

Stgo. del Estero 454, IX, of. 36 ✡ ✡ ✡ T. E. 38-5816

ISRAEL IN ZAHLEN

von HANS SILBER

I.

Zahlen sind leere Zeichen, wenn man sie nicht in Bezug setzt zu Menschen und Werken, zu Geschaffenem und Werdendem. Hinter Zahlen sind unzählige Arbeitsstunden, Leiden, Hoffnungen, Erwartungen und Enttäuschungen, Auf- und Abstieg von Generationen, Leben und Tod verborgen. Aus Zahlen lebendige Fakten, überzeugende Tatsachen zukunftsweisende Entwicklungen herauszuschälen, ist eine Aufgabe, die uns immer wieder gestellt wird.

Wer Israel gesehen, erlebt und studiert hat, wird daher in den scheinbar kalten Zahlen, die uns die Statistiker Israels vermitteln, Form, Gestaltung und Inhalt des jungen Staates und seiner Gesellschaft ablesen. In diesem Sinne wollen wir die Zahlen aufnehmen und begreifen, die wir an dieser Stelle als Ergebnisse einer dynamischen Entwicklung wiedergeben können.

Die Wirtschaft eines Landes, seine Bevölkerungsstruktur, die verschiedensten Institutionen, die für den betreffenden Staat charakteristisch sind, Kultur, Kunst, Wohnwesen, Finanzgebahren, Altersschichtung, Berufsverteilung, sein Erziehungsprogramm, sein Verhältnis von Stadt zu Land, das Verkehrsnetz, die Wasserversorgung, Hygiene und viele andere gleich wichtige Funktionen und Phänomene eines Staates und Geschäftslebens sprechen aus Zahlen, lassen ein Bild erstehen, das, wie ein Mosaik zusammengesetzt, den Staat als einen lebendigen Organismus wiederspiegelt.

Israel in Zahlen soll keine statistische Studie sein, es ist der bescheidene Versuch, aus hier und dort veröffentlichten Daten eine Tat zu beschreiben, die in unserer Zeit, welche wahrlich nicht allzu viele hoffnungsvoll stimmende Momente aufweisen kann. Bewunderung und dankbare Zustimmung fordern darf.

II.

Beginnen wir mit der Landwirtschaft Israels. 75 Prozent der im Lande verbrauchten Nahrungsmittel werden von der israelischen Landwirtschaft produziert, die sich im Laufe der letzten Jahre dank einer methodischen, wissenschaftlich durchdachten und intensiven Kolonisationstätigkeit fast zur völligen Bedarfsdeckung des israelischen Marktes entwickelt hat. In den letzten Jahren konnte der kultivierbare Bodenbesitz verdoppelt werden. Seit Bestehen des Staates sind an 500 neue Siedlungen, Kibbuzim, Moshawim entstanden. Diese Entwicklung war nur möglich, weil sich 90 Prozent der Böden Israels im Besitz des Staates oder des Keren Kayemeth befanden.

Das Bestreben der israelischen Landwirtschaft geht darauf hinaus, die Einführung von lebensnotwendigen Produkten mehr und mehr durch eigene Produktion zu verringern und den Export zu erhöhen. Zur Zeit stehen 400.000 Hektar bebauter Böden zur Verfügung. Der Rhythmus der Entwicklung ergibt sich aus den Vergleichszahlen von 1948/49 zu 1961/62, die jetzt schon bei weitem überholt sind. 1948/49 war der Produktionswert nach den Marktpreisen orientiert) 172 Millionen IL, 1961/62 bereits 690 Millionen IL, alter Kurs. Auch der Export weist eine ständige Tendenz auf. Während 1961 für 63 Millionen Dollar landwirtschaftliche Produkte ausgeführt wurden, betrug 1962 der Exportwert bereit 10 Prozent mehr, also fast 70 Millionen Dollar.

Baumwolle, die seit dem Jahr 1953 in Israel in grösserem Masse angepflanzt wird, deckt schon jetzt den Gesamtbedarf des Landes.

Die Aufzucht der Milchkühe hat beträchtliche Erfolge zu verzeichnen. Nach der vorliegenden Statistik ist in den letzten Jahren die Kopfzahl der Kühe von 19.000 auf 72.000 gestiegen, um knapp 300 Prozent; der Durchschnittsertrag an Milch pro Kuh beläuft sich jährlich auf 4.250 Liter, ein Betrag, der mit zu den höchsten Ergebnissen der Weltproduktion gehört. In der Schafzucht zählt man an 200.000 Schafe, 1948 gab es 20.000.

Bei der Gründung des Staates verfügte man über 6 Fischerboote mit einer Wasserverdrängung von 2,700 t, degegen gab es 1962 bereits 33 Fischerboote, die 16.500 Tonnen Fische auf den Markt bringen konnten. Durch die steigenden Ergebnisse des Fischfangs im Mittel- und Roten Meer, sowie im Atlantik wird eine Einfuhr von Fischen nicht mehr nötig, was sich in dem Devisenstand zu Gunsten des Staates auswirkt. Was das Forstwesen anbetrifft, genügt es darauf hinzuweisen, dass man in Israel jetzt 60.000 ha an Naturwäldern und nationalen Reservaten besitzt.

Die grössten Bemühungen der israelischen Regierung erstrecken sich aber auf die systematische Besiedlung und Erschliessung des Landes. Fünf grosse Landstrecken sind in den letzten 5 Jahren dazu auserwählt worden. Landwirtschaft und Industrie werden planmässig angelegt und neue Zentren geschaffen. Eine dieser Regionen ist die von Lachisch, die im Jahre 955 erschlossen wurde, heute bereits über 56 Siedlungspunkte aufweisen kann und ca. 95.000 ha umfasst, von denen ein Drittel schon kultiviert wurde.

III.

Die israelische Industrie stellt die verschiedensten Produkte her von elektrischen Apparaten bis zur Keramik, von chemischen bis zu Textilprodukten, Fruchtsäfte, Konserven - Fabrikation, etc. Privat- und gemischte Wirtschaft wie Staatsbetriebe und Kooperativen beteiligen sich an der Konsolidierung der israelischen Wirtschaft. 65 % der Industrieeinlagen entfallen auf den Privatsektor, 15 Prozent der Industriekapazität werden von Kooperativen und den von den Gewerkschaften kontrollierten Unternehmen beherrscht, während 20 Prozent Staatsbetriebe sind.

Es gibt in Israel ungefähr 30.000 Fabriken und Werkstätten. Auch in der Industrie besteht die Tendenz, das Einfuhrdefizit so niedrig wie möglich zu halten und durch verstärkten Export auszugleichen. Ein gutes Beispiel für diese Tendenz stellt die Diamantenausfuhr dar, die in fünf Jahren von fünf Millionen auf 89 Millionen Dollar gestiegen ist. Auch andere Produkte sind im Export von 5 Millionen Dollar in gleicher Zeit auf 122 Millionen Dollar erhöht worden.

IV.

In Israel gibt es 2.297 Kooperativen mit 750.000 Mitgliedern; fast jeder vierte Israeli ist Mitglied einer Kooperative. Eine massgebende Rolle im Wirtschaftsleben und in der Wirtschaftsstruktur des Landes spielt die israelische Gewerkschaft, die Histadrut, die 1920 mit 5.000 Mitgliedern begonnen, z. Zt. an 800.000 Mitglieder zählt und sich rühmen darf, fast die ganze arbeitende Bevölkerung Israels zu erfassen. Der Mitgliedbeitrag beläuft sich auf 3—4,5 Prozent des Gehaltes. Der Histadrut ist eine Krankenkasse angeschlossen, die sogenannte Kupat Cholim.

Die Gewerkschaften haben eine Anzahl von industriellen Unternehmen in Eigenbesitz oder sind mit 50 Prozent an Industriezweigen beteiligt. Das Bauwesen liegt fast ganz in ihren Händen. Die Solel Bone, die das Konstruktionswesen so gut wie monopolisiert hat, beschäftigte im Jahre 1962 22.000 Arbeiter und bewegte ein Kapital von 200 Millionen IL. Die Verkaufskooperative TNUVA hat im letzten Berichtsjahr Gemüse, Milch und sonstige Lebensmittelprodukte in Höhe von 229 Millionen IL verkauft. Die arabischen Arbeiter sind zum grössten Teil der Histadrut angeschlossen, etwa 300.000 Araber, die genau dieselben Rechte und Vorteile geniessen wie die übrigen Gewerkschaftsmitglieder. Die religiösen Arbeiter haben ihre Vertretung im Hapoel Hamizrachi, der ca. 75.000 Mitglieder erfasst; ihm sind 11 Kibbuzim und 62 andere Siedlungen zugehörig.

Es gibt in Israel so gut wie keine Arbeitslosigkeit. 1962 waren 4.315 Arbeitslose vermerkt, weit unter einem Prozent der arbeitenden Bevölkerung, und dieser Prozentsatz dürfte sich auch jetzt kaum geändert haben.

(Fortsetzung folgt)

SEKRETARIAT

SANTIAGO DEL ESTERO 454 - 9. St. - Of. 36

TELEFON 38-5816

SPRECHSTUNDE,

nur nach vorheriger telefonischer Anmeldung, jeden MITTWOCH von 18 bis 20 Uhr.

Nachrichten aus Israel

HAEFEN

Im laufenden Budgetjahr werden seitens der Hafenbehörden insgesamt 63,4 Millionen investiert, davon 41 Millionen in Aschdod, 14,7 Millionen in Elat und 7,7 Millionen IL in Haifa.

ZWEI LUXUS-HOTELS

Der Bau an dem neuen 20-stöckigen Apollonia-Hotel in Herzlia, zwischen dem Sharon- und Accadia-Hotel, der seit über einem Jahr unterbrochen war, ist wieder aufgenommen worden; nachdem neue Geldmittel aufgebracht wurden, werden in diesem Hotel insgesamt 8 Millionen IL investiert. Das Hotel enthält 170 Zimmer. Es soll im Jahre 1966 eröffnet werden.

Die Eigentümer des „Königin von Saba"-Hotels in Elat errichten in Ein Bokek, dem Ufer des Toten Meeres, ein neues Hotel. Für den Bau dieses Hotels, das 100 Zimmer enthalten soll, werden 5,5 Millionen IL investiert; die Regierung beteiligt sich mit 3,25 Millionen IL.

MODERNES GESCHAEFTSHAUS

Auf dem grossen Gelände der ehemaligen Silikatfabrik in der Nähe des Dizengoff-Platzes in Tel Aviv wird ein modernes Geschäftshaus errichtet, wofür eine Investition von 20 Millionen IL von verschiedenen Seiten, auch ausländischen, gesichert ist.

David Wolffsohn s. A.

Es sind jetzt zehn Jahre vergangen, seit die Regierung von Israel und die Jewish Agency den letzten Wunsch David Wolffsohns erfüllten und seine sterbliche Hülle nach Israel überführten von Köln aus, der ersten Ruhestätte. Dies geschah vierzig Jahre, nachdem Theodor Herzls Kampfgenosse und Nachfolger, David Wolffsohn, zu Homburg v.d.H., wo der Schwerkranke Erholung suchte, die Augen für immer geschlossen hatte, allzufrüh, im 59. Jahre seines Lebens für das jüdische Volk und das jüdische Land.

David Wolffsohn ist einer der allerersten Juden gewesen, auf die Herzls Schrift „Der Judenstaat" einen sehr tiefen Eindruck gemacht hatte. Alles, was er bis dahin im Tiefsten seiner Seele empfunden, was ihn schon 1893, also drei Jahre zuvor, bewogen hatte, mit Max Bodenheimer gemeinsam in Köln einen Verein von „Zionsfreunden" zu begründen, dies fand er in Herzls Schrift niedergelegt. Er war, gewaltig aufgewühlt, nach Wien geeilt, um den ihm bis dahin persönlich unbekannten Verfasser der aufsehenerregenden Broschüre kennenzulernen, und diese Begegnung wurde für beide zu einer unvergesslichen Stunde. Eine Lebensfreundschaft war entstanden, die sich wunderbar bewähren sollte; vielleicht darf man von einer „Sternstunde" für das jüdische Volk sprechen, als Herzl und Wolffsohn sich fanden. Seinem „Daade", wie Herzl den um vier Jahre älteren Freund zu nennen pflegte, dem er in der Figur des „David Littwak" in „Alt-Neuland" ein unvergängliches Denkmal gesetzt hatte, wurden Herzls Gedanken und Hoffnungen vertraut wie keinem zweiten. Ihm wurde in einem der letzten Briefe des Totgeweihten, im Mai 1904, nochmals ans Herz gelegt, das Erbe, die zionistische Bewegung, treu zu hüten. „Macht keine Dummheiten, während ich tot bin", heisst es dort, was man nicht ohne Erschütterung lesen kann. Es hätte dieser aus der unendlichen Liebe zum Volke heraus zu erklärenden Mahnung eigentlich nicht bedurft, denn man machte keine Dummheiten.

Nichts mehr, als die Arbeit Herzls weiterzuführen, war Wolffsohns Wunsch. Er, der kein Gelehrter, kein Schriftsteller, nur ein Kaufmann gewesen ist, ein Mann des Volkes mit praktischem Sinn, und der vom frommen Elternhause in Litauen her tiefes Verständnis für die Nöte seines Volkes mitgebracht hatte, war in der tragischen Stunde, da die Bewegung verwaist schien, und die Gegner des Zionismus dessen Zusammenbruch voraussagten, dazu ausersehen worden, die Bewegung aus der Krise herauszuführen, der treue Hüter des Erbes zu sein.

Sieben Jahre lang, von 1904 bis 1911, hat Wolffsohn an der Spitze der Zionistischen Weltorganisation gestanden. Er bemühte sich, die Politik Herzls fortzusetzen; gleich diesem reiste er nach Konstantinopel und in andere Hauptstädte, um Regierungen für einen „Charter", d. h., eine politische Form zu gewinnen, mittels derer sich das „Basler Programm", die Errichtung einer öffentlich-rechtlich-gesicherten Heimstätte in Palästina, realisieren lassen konnte. Doch neben diese politische Aktivität, die keine sichtbaren Erfolge zeitigte, fiel in Wolffsohns Amtszeit der Beginn der praktischen Arbeit in Erez Israel, die Schaffung eines Palästina-Amtes in Jaffa, der ersten zionistischen Genossenschaftssiedlung im Lande, Ben Schemen, Migdal, Dagania, etc., nachdem der Keren Kajemet Lejisrael die nötigen Gelder aufbringen konnte, den Bodenkauf zu verwirklichen. Damals wurden die ersten Bäume im Herzl-Wald gepflanzt; aus den kleinen Kolonien entwickelten sich dann die grossen Kwuzot und Moschwe Owdim. In jene Epoche gehören die Errichtung der Kunstgewerbeschule „Bezalel", des Hebräischen Gymnasiums und der ersten landwirtschaftlichen Versuchsstation.

Auch Wolffsohn fand, ähnlich Herzl, viel Opposition im zionistischen Lager; auch er rieb sich in der Arbeit auf, und sein Herz ermüdete. Sein jüdisches Volk hatte ihn fast noch mehr geliebt als Herzl, vielleicht deshalb, weil er aus dem kleinen osteuropäischen Judenstädtchen gekommen war und in der Seele des einfachen Juden noch besser zu lesen verstand als Herzl. Und so wurde die Wolffsohnsche Aera eine segensreiche für die zionistische Bewegung. Als er 1911 vom Amt zurücktrat, war diese gefestigt und fand in der Person von Prof. Otto Warburg einen geeigneten Nachfolger, einen Mann der Wissenschaft und praktischen Arbeit zugleich. Wolffsohn reiste bald nach seinem Rücktritt nach Südafrika, wo ihm die dortige Judenheit einen triumphalen Empfang bereitete. Nur eine kurze Ruhezeit war dem Ueberarbeiteten gegönnt. Er starb kurz nach Ausbruch des 1. Weltkrieges, in dessen Verlauf die von ihm zuvor geführte Bewegung so grosse politische Erfolge erlangen sollte.

Curt Wilk

Asamblea Ordinaria de la THG

Le nueva Comisión Directiva, de acuerdo a la elección en la última Asamblea Ordinaria de nuestro Centro, es la siguiente:

Presidente:	Dr. Hardi Swarsensky
Vice-Presidente:	Sr. E. Braun
Secretario:	Sr. F. Margulies
Pro-Secretario:	Sr. J. Tonn
Tesorero:	Sr. P. Wind
Pro-Tesorero:	Dr. C. Kost
Vocales:	Sr. O. Schwarz
	Sr. B. Heidmann
	Sr. K. Hamburger
	Sr. A. Sielski
Suplentes:	Sr. J. Meyer-Keyt
	Sr. J. Isakowitz
Revisores de cta.: . . .	Sr. C. Brandstaedter
	Sr. F. Cassierer
Suplente:	Sr. M. Lewin

Lohnender Export

Tel Aviv. — Der Export von Avocados aus Israel betrug in der letzten Frühlingssaison 500 Tonnen gegenüber 390 Tonnen im vergangenen Jahre.

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste:

Schabbos NOACH
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Schabbosmorgen: 9 Uhr
Minchah: 18 Uhr 15
Ausgang: 18 Uhr 40

Servicio Religioso de la Juventud:

Viernes a las 19 horas en la Casa de la Juventud.

Trauung:

Am Sonntag, den 11. Oktober, findet um 20 Uhr in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Pedro Rodolfo Lange und Frl. Marta Ester Guinzburg statt, denen wir auch an dieser Stelle recht herzlich gratulieren.

Círculo Weekend:

Wir teilen unseren Mitgliedern mit, dass am kommenden Sonntag, den 11. Oktober, die Eröffnung des Weekendplatzes stattfindet. An diesem Tag haben alle Gemeindemitglieder freien Zutritt zum Platz. Am Montag, den 12. Oktober, Dia de la Raza, beginnt traditionsgemäss die diesjährige Saison. — Auch an dieser Stelle teilen wir mit, dass Herr Siegbert van Geldern die Oekonomie des Platzes übernommen hat.

Makkabiade in Buenos Aires:

Wir weisen unsere Mitglieder und Freunde auf das grosse jüdisch-sportliche Ereignis der Makkabiade hin, die in dieser Stadt durchgeführt werden wird und jüdische Sportler des ganzen Kontinents vereinigen wird. Allen Interessenten ist die Möglichkeit gegeben, im Sekretariat unserer Gemeinde Eintrittskarten für die verschiedenen sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen zu erwerben.

„Rifa" zum 25jaehrigen Jubilaeum unserer Gemeinde:

Sie können bereits eine „Rifa" erwerben, um eines der beiden Autos zu gewinnen! Alle weiteren Informationen — und natürlich die entsprechenden Lose — erhalten Sie im Sekretariat der Gemeinde und bei allen Vorstandsmitgliedern.

Veranstaltungen „Centra":

Die „Centra" führt auch in diesem Jahr eine Reihe von Vorträgen durch, bei denen als Gast Herr Prof. Dr. Fritz Bamberger sprechen wird. Die Themen lauten: „Neues Denken im religiösen Judentum", „Nordamerikanisches Juden- und Weltjudentum" und „Das Problem jüdischer Erziehung". Die Vorträge finden an folgenden Tagen und Orten statt: Dienstag, den 20. Oktober, in unserem Gemeindehaus; Mittwoch, den 21. Oktober, im Heim der ACIBA, Araoz 2854, und Mittwoch, den 28. Oktober, im Gemeindehaus Lamroth Hakol, Florida, Caseros 1450. Wir fordern Mitglieder und Freunde auf, zahlreich zu diesen Veranstaltungen zu erscheinen, die gewiss den Höhepunkt jüdisch-kulturellen Lebens in unserer Gemeinschaft in diesem Jahr darstellen werden.

Veranstaltungen zum 25jaehrigen Jubilaeum unsreer Gemeinde:

Wir fordern schon jetzt alle unsere Mitglieder und Freunde auf, sich an allen Veranstaltungen zahlreichst zu beteiligen, die wir aus Anlass unseres Jubiläums durchführen und über die wir an dieser Stelle in aller Ausführlichkeit berichten werden. Schon heute teilen wir mit, dass wir s.G.w. am 23. und 24. Oktober Festgottesdienste, am 26. Oktober einen Festakt und am 29. Oktober einen bunten Gemeindeabend durchführen werden. Und am 31. Oktober und 1. November einen Bazar in allen Räumen des Gemeindehauses und des Jugendhauses!

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

—:o:—

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schbbos NAUACH
Freitag, den 9. Oktober
Eingang: 17 Uhr 40
Samstag, den 10. Oktober:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur: 16 Uhr 30
Minchoh: 18 Uhr
Ausgang: 18 Ur 40
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag Schacharis 7 Uhr.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos NAUACH
Freitag, den 9. Oktober:
Eingang: 17 Uhr 40
Samstag, den 10. Oktober:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 16 Uhr 15
Raschi Schiur: 17 Uhr 15
Minchoh: 17 Uhr 45
Ausgang: 18 Uhr 40
Wochentage:
Sonntag und Montag Schacharis: 7 Uhr. Dienstag bis Freitag: Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Mittwoch: Minchoh: 18 Uhr. Donnerstag Minchoh: 19 Uhr.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 73-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT NO'ACH
9.—10. Oktober:
Freitagnachmittag: Mincha 18 Uhr 45. — Anschliessend Abendgebet unter Mitwirkung des Kinderchors und Begrüssung der Delegation des ITUS aus Montevideo. — Nach dem Gottesdienst Gemeinde-Kiddush.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30, Mincha 18 Uhr 15 und Lehrvortrag bis Hawdala 18 Uhr 40.

BESUCH DES ITUS MONTEVIDEO
Programm:
Freitag, 9. Oktober: Empfang der Delegation. 19 Uhr: Gottesdienst unter Mitwirkung des Kinderchors und Begrüssung unserer Gäste durch Rabbiner Dr. Rosenberg.
Sonnabend, 10. Oktober: 15 Uhr: Ping-Pong: Itus — Bet Israel in Cramer 2070. — 21 Uhr 30: Ball mit dem bekannten Orchester Charlie, im Gemeindehaus. Buffet — Bar — Ueberraschungen.
Sonntag, 11. Oktober: 12 Uhr: Gemeinschaftliches Essen der Sportler. — 14 Uhr: Sportplatz Excursionistas: Fussball Bet El — Bet Israel B (Copa de Amistad). — 15 Uhr 30: Itus, Montevideo — Bet Israel, Trofeo de Confraternidad, gestiftet von der „Jüdischen Wochenschau". — 21 Uhr: Gemütliches Beisammensein der Sportler, Preisverteilung, Sketchs.
Montag, 12. Oktober: 11 Uhr: Ping-Pong, Kadetten, Itus—Bet Israel. — 12 Uhr 30: Asado der Sportler — 15 Uhr: Kulturprogramm, Israel-Film, Tanz und Gesang. — 17 Uhr: Abschieds-Cocktail.
Wir laden alle Gemeindemitglieder und Freunde zu dem Ball am Sonnabend und selbstverständlich zu den Fussballspielen am Sonntag herzlich ein und erwarten, dass sie zu Ehren unserer Gäste aus Montevideo zahlreich erscheinen werden.

OEKONOMIE
Wir teilen mit, dass wir die selbständige Leitung unseres Kuchen- und Sandwich-Buffets (milchig) neu vergeben. Interessenten wollen sich zwischen 17—18 Uhr im Sekretariat vorstellen. (Siehe auch Inserat).

SCHACH- UND FILATELISTEN-GRUPPE
Wir haben unsere Zusammenkünfte wieder aufgenommen und treffen uns jeden Donnerstag zur gewohnten Zeit um 20 Uhr resp. 20 Uhr 30. Wir bitten alle unsere Mitarbeiter, sich pünktlich einzufinden. Es werden neue Marken zur Verteilung kommen.

CAMPAÑA UNIDA!
Wir brauchen Israel. Israel braucht uns! Wer seinen Beitrag noch nicht entrichtet hat, zögere nicht länger. Würdige Selbstbesteuerung ist das Merkmal demokratischer Gesinnung.

ACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-9059 — 72-2725

BARMIZWAH-GOTTESDIENST
Am kommenden Sonnabend, den 10. Oktober, ist um 9 Uhr 30 Gottesdienst mit Chor und Ansprache.

KABBALAT-SCHABBAT
Am Freitag, den 16. Oktober, um 20 Uhr 30 Gottesdienst mit Chor und Schrifterklärung. Anschliessend geselliges Beisammensein bei Kaffee und Kuchen mit künstlerischem Programm

BARMIZWAH-GOTTESDIENST
Am Sonnabend, den 17. Oktober, um 9 Uhr 30 Gottesdienst mit Chor und Ansprache. Barmizwah Rodolfo Münz. Anschliessend Kiddusch.

EROEFFNUNG DER JUSTA JUVENIL
Am kommenden Sonntag zwischen 9 und 10 Uhr wird die Justa Juvenil dieses Jahres feierlich in Banfield eröffnet. An ihr nehmen u. a. Hebraica, Macabi, Hacoaj, Bet Am-Lanús u. a. teil. Sowohl aus sportlichen wie aus Gründen der Gemeinschaftsarbeit mit anderen grossen Organisationen des Landes hat diese zweite Justa Juvenil für uns grosse Bedeutung. Wir bitten alle Banfield-Besucher, nach Möglichkeit zur Eröffnung anwesend zu sein, und hoffen, dass auch sonst viele Besucher erscheinen werden.

LILIANETTE
Nach dem ganz ausserordentlichen Erfolg der Künstlerin, den sie — wie nicht anders zu erwarten — in den ersten beiden Vorstellungen hatte, wird die letzte Vorstellung am kommenden Sonnabend um 21 Uhr bestimmt noch voller werden als die

(Forstezung der Vereinsnachrichten auf Seite 11)

CENTRA

ASOCIACION DE COMUNIDADES Y ORGANIZACIONES ISRAELITAS EN LATINO-AMERICA

teilt den Besuch von Professor

Dr. Fritz Bamberger

(aus NEW YORK)

und die Veranstaltungen mit, auf der unser Ehrengast sprechen wird.

DIENSTAG, 20. OKTOBER, in den Raeumen der NCI, Arcos 2319, Thema:

Neues Denken im religioesen Judentum

MITTWOCH, 21. OKTOBER, in den Raeumen der ACIBA, Araoz 2854, Thema:

Nordamerikanisches Juden- und Weltjudentum

MITTWOCH, 28. OKTOBER, in den Raeumen der Gemeinde Lamroth Hakol, Caseros 1450, Florida, Thema:

Das Problem juedischer Erziehung

Sämtliche Veranstaltungen sind für die Mitglieder aller Gemeinden und Organisationen sowie für Gäste frei.
Alle drei Veranstaltungen beginnen um 21 Uhr

GESUCHT:

SELBSTAENDIGER OEKONOM

für Kuchen- und Sandwich-Buffet (milchig)

im Bet Israel, Cramer 2060–70

Vorzustellen werktags 17—18 Uhr

CIRCULO WEEKEND

de la NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA
EROEFFNUNG DES WOCHENENDPLATZES
SONNTAG, DEN 11. OKTOBER
Freier Zutritt für alle Gemeindemitglieder.
BEGINN DER SAISON:
MONTAG, DEN 12. OKTOBER (Dia de la Raza)

ERFAHRENE(R) LEITER(IN)

GESUCHT
für unser KINDERHEIM für Maerz 1965
Wegen Aussprache anrufen:
Asociación Filantrópica Israelita
T. E. 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633
T. E. 47-9096—99

Am Sonntag, den 11. Oktober, um 10 Uhr
IM SAAL DE KEHILLA, PASTEUR 633
Vortrag von Herrn Arie Bustan (in jiddisch)
(Kultur-Attaché der israelischen Botschaft)
Thema: PLASTISCHE KUNST IN ISRAEL
Künstl. Teil: Konzert israelischer Musik — Violine: Alejandro Scholz. Piano: Miguel Rajkovich

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages
in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

1963: ..... m/n 400.—
1. u. 2. Quartal 1964: m/n 200.—
3. u. 4. Quartal 1964: m/n 250.—
Jahr 1964: m/n 500.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Gemeinden und Vereine

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten von Seite 10)

vorherigen, die bereits ausserordentlich gut besucht waren. Wir verweisen auf die Besprechungen in den Tageszeitungen, vor allem aber auch auf „Frau Fama", da es sich inzwischen herumgesprochen haben dürfte, dass die Darbietungen Lilianettes unter Begleitung von Manfred Gynt völlig einzigartig in Lateinamerika sind.

JURISTISCHE SPRECHSTUNDEN

Als Neuigkeit können wir unseren Mitgliedern mitteilen, dass vom 15. Oktober ab der Rechtsanwalt Herr Dr. Gunter Frey Engel, der Mitglied unserer Gemeinschaft ist, unseren Mitgliedern zu Rechtsauskünften unentgeltlich zur Verfügung steht. Seine Sprechstunden für diese Konsultationen finden ausschliesslich an Donnerstagen von 18 bis 19 Uhr 30 im Hause Pueyrredón 2190, erster Stock, statt. Das auskunftssuchende Mitglied wird gebeten, nicht nur seine Mitgliedskarte vorzuzeigen, sondern auch die Stunde genau einzuhalten.

CENTRA-VERANSTALTUNG IN DER ACIBA

Wir erinnern an den Vortrag Dr. Fritz Bambergers, der im Verlauf seiner CENTRA-Reise am 21. Oktober in der ACIBA stattfinden wird, und zwar um 21 Uhr, unter dem Titel „Die USA und das Weltjudentum".

WEEKENDPLAETZE

Unsere Weekendplätze werden traditionsgemäss am 11. Oktober eröffnet.

BOLETIN INFORMATIVO

In dieser Woche wird das Boletín Informativo vom Oktober ausgedruckt. Wir hoffen, dass es trotz gewisser Schwierigkeiten im Laufe der nächsten Woche in die Hände unserer Mitglieder gelangen wird.

OSFA Centro Europeo

GRAN BAZAR

Unter Beteiligung aller Gruppen unseres Sektors veranstalten wir unseren diesjährigen „Gran Bazar" in den Räumen der David Wolffsohn-Schule, Amenabar 2972.

Am Sonntag, den 18. Oktober, um 18 Uhr findet die feierliche Eröffnung durch die Gattin des Israel-Botschafters, Frau Jemima Avidar, statt. Handarbeiten, Geschenk- und Gebrauchsartikel, sowie Israel-Kunstgewerbe - Gegenstände gelangen zum Verkauf. Am Montag den 19. Oktober, um 15 Uhr wird der Verkauf fortgesetzt. Ein kaltes Buffet, ein Kuchentisch und eine Kaffee- und Getränkebar sind an beiden Tagen geöffnet.

Die Einheitskampagne teilt mit:

EIN APPELL AN DIE SAEUMIGEN

Unser Comité beschäftigte sich bei seiner letzten Sitzung mit der Durchführung der letzten Etappe der Aktion 1964. Es wurde mit Genugtuung festgestellt, dass bisher ein weit grösserer Betrag als im selben Zeitpunkt im Vorjahr aufgebracht worden ist. Aber es fehlen immer noch sehr viele Beisteuerer, die eigentlich nicht immer und immer wieder gemahnt werden müssten. An diese wenden wir uns heute erneut mit dem Appell, nunmehr unverzüglich ihre Beisteuerungen zu überweisen, damit die Kampagne bald abgeschlossen werden kann.

TRIBUNAL DE ETICA

In der vergangenen Woche konstituierte sich das Tribunal de Etica der jüdischen Kollektivität Argentiniens, das aus Vertretern aller Spitzen - Organisationen besteht und dem auch ein Vertreter unseres Sektors angehört.

Zentralamerikanische Konvention

Guatemala. — Die zweite zentralamerikanische Konvention jüdischer Gemeinden wurde in Anwesenheit von 100 Delegierten aus sechs Ländern hier abgehalten. Hauptgegenstand der Diskussionen war die Schaffung einer Föderation zentralamerikanischer jüdischer Gemeinden. Ferner standen die Beziehungen zwischen Israel und den Juden Zentralamerikas und Probleme der jüdischen Erziehung zur Debatte. Zu den Rednern gehörten u. a. Leon Dultzin, Repräsentant der Jewish Agency, Mark Turkow in Vertretung des Jüdischen Weltkongresses und Golda Ariel als Delegierte der Wizo in Israel.

In ihrer Schlussitzung gab die Konvention die Gründung der geplanten Föderation jüdischer Gemeinden Zentralamerikas bekannt.

Woodrow Castro, ein bekannter Anwalt aus Panama, wurde zum Präsidenten und Carlos Bernhard aus San Salvador zum Vizepräsidenten gewählt.

In verschiedenen Resolutionen, die die Delegierten fassten, wurde die neue Föderation aufgefordert, ihren Anschluss an den Jüdischen Weltkongress zu vollziehen. In seiner Ansprache namens des JWK führte Mark Turkow aus, dass Zionismus und Judentum untrennbar seien, und „wir uns nicht die Unterscheidung zwischen Zionisten und Antizionisten gestatten können."

Die Delegierten beschlossen ferner, der Föderation nahezulegen, ein Ersuchen an den Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, zu richten, damit dieser sich für die religiöse und kulturelle Freiheit der Juden in der Sowjetunion erneut einsetzen solle. (ITA)

Italienische Industrie für Israel

Jerusalem. — Die italienische Autofabrik Alfa Romeo kündigte an, dass sie die Herstellung ihres Motorrads „Giulia" in Israel in Erwägung zieht. Techniker der italienischen Firma besuchten kürzlich Israel und erklärten, die Einzelteile der Motorräder könnten mit Ausnahme der mit Aufdruck versehenen metallischen Teile in Israel fabriziert und dort zusammengestellt werden. —

Musik in Buenos Aires

FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY: A CAPELLA CHOERE

Wie schon öfters erwähnt, können wir aus Platzmangel nur einen kleinen Auszug aus dem umfangreichen bonaerenser Musikleben bringen. Wir greifen aus dem im Teatro San Martín laufenden Zyklus "Panorama de la música coral" einen vom „Coral Valenti Costa" unter Leitung seines gleichnamigen Dirigenten veranstalteten Abend mit Chören bezw. Vokal-Solo-Quartetten heraus. Pedro Valenti Costa ist ein sehr bekannter Pfleger dieser Musik-Gattung, und das Mendelssohn-Konzert fand ihn und seine ausgezeichneten Sänger und Sängerinnen auf der Höhe ihrer Kunst, denen auch eine nahezu akzentfreie Aussprache der durchwegs in ihrer Originalsprache gesungenen Lieder Ehrensache war. Aus dem Lieder-Oeuvre des unsterblichen Sommernachtstraum - Komponisten waren von Opus 41, 48, 59 und 88 je sechs Schöpfungen herausgegriffen worden, um derart sinnfällig einen Gesamtdurchschnitt zu bieten. So erklangen, sicher vielen unserer Leser noch sehr vertraute Lieder und Chöre mit Texten von Platen, Heine, Lenau, Uhland, Eichendorff, Goethe, Geibel u. a.

Jedes einzelne Werk wurde mit Inbrunst gesungen. Ganz besonders sei jedoch Eichendorffs „Wer hat Dich, du schöner Wald..." erwähnt, welches Dirigenten und seinen der deutschen Sprache nicht mächtigen Sängern hohe Ehre einlegte. Es gab herzlichen Applaus.

HANNA LUDWIG IN DER „WAGNERIANA"

Die Mezzosopranistin (sie hat nichts mit der gerade am Colón tätigen Christa Ludwig gleichen Stimmfachs zu tun) gab einen Liederabend mit Herbert Seidemann als kongenialer Begleiter am Flügel. Die hier debutierende Künstlerin verfügt über eine angenehme, tragfähige und kultivierte Stimme und ist in der Alten Welt längst als Opern- und Konzert-Sängerin bekannt. Das für hohe Ansprüche bestimmte Programm nannte die sehr ausdrucksvoll vorgetragenen 5 Wesendonck-Lieder Wagners als Mittelpunkt, um den sich nicht weniger gediegen interpretierte Schöpfungen Händels, Schuberts (u. a. rastlose Liebe), Brahms' (Ständchen) und Richard Strauss (Ständchen) gruppierten.

Die hier erwähnten und auch die nicht genannten Werke wurden stilvoll und sehr musikalisch gesungen, und Hanna Ludwig und ihr Begleiter konnten sich nicht über mangelnden Beifall beklagen.

Curt B. M. Weissstein

TEATRO COLON

Viernes, 9 a las 20.30 hs.: 3a. func. ab. espc. "Lohengrin", ópera romant. de Richard Wagner (nueva pres. escen.), con: de los Angeles, Chr. Ludwig, Uhl, Alexander, Crass, Mastromei. Dir. de orq.: Lovro von Matacic. Regie: Ernst Poettgen; escen. y vest.: Roberto Osvald; orq. y coro establ. del T. Colón.

Sábado 10 a las 21 horas: func. extraord. "La bodas de Figaro", ópera de Mozart (nueva present. escen.) con: Mattiello, Hoffmann, Garbarini, Feller, Chelavine, Horakova, Falzetti, Zanin. Dir. de orq.: Juan E. Martini. Regie: Karlheinz Haberland, esc. y vest.: A. Durañona y Vedia; dir. del coro del inst. Valdo Sciamarella, orq. est. del T. Colón.

Domingo 11 a las 10.30 hs.: conc. extraord. Irq. Sinfónica Nacional.

Domingo 11 a las 17 horas: 14a. func. ab. dom. vespert.: "Lohengrin", ópera romant. de Richard Wagner (nueva pres. esc.' con los mismos intérjretes del día 10.

Miércoles 14 a las 20.30 hs.: func. extraord.: "Lohengrin" ópera romant. de Richard Wagner (nueva pres. esc.) con los mismo intérpretes del día. 10.

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

NUESTRO FESTIVAL INFANTIL DE SIMJAT TORA

se realizará el 18 de octubre pxmo. en el Colegio Pestalozzi!

El fixture se hizo en presencia de los representantes de todas las organizaciones y colegios participantes.

EL PROGRAMA DETALLADO:

13.30 hs. en punto: Torneo de Baby-Futbol por la Copa del KKL donada por LA SEMANA ISRAELITA.

El fixture es el siguiente:
ACIBA — Lamroth Hakol
Bar Kojba — Hogar Infantil AFI
Colegio "Tarbut" — NCI
Ajudut Jisroel — Colegio Wolffsohn
Bet Israel — Bet El

13.40 hs.: Torneo de Golpe-Ball por la Copa del KKL, donada por LA SEMANA ISRAELITA para niñas de 10 a 13 años.

El fixture es el siguiente:
Bar Kojba — Colegio Wolffsohn
Bet Israel — Colegio Tarbut
NCI — ACIBA
Lamroth Hakol — Genedor del partido NCI-ACIBA.

Todos los integrantes del equipo ganador reciben medallas! A todos los participantes de los torneos se entregarán banderines.

13.50 hs.: juegos y diversiones para los chicos que no toman parte en los torneos.

14 hs.: Concurso de manchas por gentileza de la Casa Pinturas Alba S. A.

14.30 a 16.30 horas: Venta y entrega de la rifa. — Como siempre tiene cada rifa un premio.

15 horas: Programa cultural — Discurso alusivo a la fecha.

15 a 17 hs.: Todos los chicos recibirán Coca Cola y masitas.

17.15 hs.: Bailes israelíes con la participación del grupo del Colegio "Tarbut". — Canciones de todos para todos!

17.20 hs.: El Mago "MOR-Lu" — ½ hora de suspenso!

17.50 hs.: Bailes israelíes con la participación del grupo del Colegio "Wolffsohn".

18 hs.: Sketch presentado por la Agrupación Juvenil de ACIBA.

A continuación entrega de premios!

Las fiesta comienza a las 13.30 horas en punto y terminará a las 18.30 horas a fin que todos nuestros amigos tengan la posibilidad de concurrir a la inauguración del Bazar de la WIZO en el Colegio "Wolffsohn".

Meine herzensgute, geliebte Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter, Frau

STISJA TEGER - ROSENBERG

ist im 81. Lebensjahr für immer von uns gegangne.

In tiefster Trauer:

RUTH HERTA HOLLANDER
geb. TEGER
DAVID JORGE HOLLANDER
BERNARDO HOLLANDER
BERTA HOLLANDER
ferner trauern um sie die Familien
FRANDJE — Berlin
FINKELSTEIN — Brüssel
TEGER — Pardes - Brüssel
TEGER — Allentown USA
DAVID, RIEHEN — BASEL

Die Beerdigung hat in aller Stille in Tablada stattgefunden. Man bittet hoeflich von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Bs. Aires, Soldado de la Independencia 1364. 6. Oktober 1964.

SECTOR CENTRO-EUROPEO

GRAN BAZAR

am 18. und 19. Oktober in den Festsaelen der DAVID WOLFFSOHN-SCHULE, Amenabar 2972
Sonntag, den 18. Oktober, um 18 Uhr:
FEIERLICHE EROEFFNUNG
durch Frau JEMIMA AVIDAR
Verkauf von Handarbeiten, Geschenk- und Gebrauchsgegenständen, Israel-Kunstgewerbe.
Kaltes Buffet, Kuchentisch, Kaffee- und Getränkebar.
Montag, den 19. Oktober, um 15 Uhr:
Fortsetzung des Verkaufs und Kaffeetafel.

SONNTAG, 18. OKTOBER

MUTTERTAG

Eine Aufmerksamkeit wird ihr Freude bereiten und ein Baum-Diplom sie stolz machen.

KEREN KAJEMET LEJISRAEL

GEBT MIT HERZ und VERSTAND UND SOFORT!

COMITE CENTROEUROPEO DE LA CAMPAÑA UNIDA (Keren Hajessod)
Sarmiento 2376, III. — T. E. 47-3820

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 9 DE OCTUBRE DE 1964 Nº 2085

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Das naechste Kapitel

von KURT R. GROSSMANN

Je länger wir uns von dem Ausgangspunkt der Vorgänge entfernen, mit denen die Wiedergutmachungs - Gesetzgebung unausweichlich verbunden ist, desto schwieriger ist es, für noch so gerechte verbleibende Forderungen der Verfolgten Verständnis zu finden. Das ist die Schlussfolgerung nach einem siebenwöchigen Besuch in der Bundesrepublik.

Auf der positiven Seite muss gesagt werden, dass es viele angesehene Persönlichkeiten in Deutschland, in der Politik und im Kulturleben gibt, die für eine faire, liberale und vor allem gerechte Tilgung der „Ehrenschuld" an die Verfolgten eintreten. Der Unterschied zu den Erfahrungen von früher ist jene, dass es eine nur geringe Wiedergutmachungs - Initiative gibt, sieht man von den Persönlichkeiten ab, die sich, wie z. B. Martin Hirsch, der Vorsitzende des Wiedergutmachungs-Ausschusses, von amtswegen damit zu beschäftigen haben. Dagegen angesprochen sind viele deutsche Persönlichkeiten, wie das in der Broschüre der Claims Conference „Die Wiedergutmachungsfrage am Kreuzweg" nachlesbar ist, die die Wiedergutmachung als ein echtes und wichtiges Anliegen des deutschen Volkes betrachten.

Was die deutsche Presse anlangt, so besteht in den letzten Jahren die Neigung, zwar über die akuten Wiedergutmachungsprobleme zu berichten, aber seltener und im Gegensatz zu der Haltung in den ersten fünf bis sechs Jahren, die Forderungen der Verfolgten zu unterstützen. Lobenswerte Ausnahmen sind „Die Welt", „Süddeutsche Zeitung" der konservative „Rheinische Merkur", die sozialdemokratischen Blätter und natürlich die Zeitungen und Zeitschriften der Verfolgten. Die Gewerkschaftspresse, soweit sie diese Frage behandelt, ist positiv, wie überhaupt die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei Verständnis für die Forderungen der Verfolgten gezeigt haben. Die „National- und Soldaten-Zeitung", die „Freisoziale Presse" und andere extreme Blätter sprechen dagegen von „Erpressungen". Erstaunlicher ist es, dass ein Blatt wie der „Industrie-Kurier" in Düsseldorf sich gegen die „Wiedergutmachung" ohne Ende" ausspricht und die Haltung des Bundesfinanz-Ministeriums stützt. Auch die „Frankfurter Allgemeine" zögerte, die Forderungen der Verfolgten zu unterstützen.

Man kann daher sagen, dass ein Teil auch der ernsteren deutschen Zeitungen „wiedergutmachungs - müde" geworden ist. Dabei wird mit einem immer wieder gebrauchten Argument, „Furcht vor der Zahl" zu erzeugen, operiert. Keiner bestreitet, dass die ursprünglichen Schätzungen der Jahre 1950/53 irrig waren. Sie waren irrig auf der Seite der Verfolgten-Organisationen wie auch auf der Seite der Bundesregierung. Der Reichstagsabgeordnete Martin Hirsch hat in der Sitzung des Bundestages vom 24. Juni treffend den Grund hierfür angeführt, der in der Tatsache liegt, dass das Ausmass der Verbrechen bei weitem nicht genügend bekannt war. Die in Deutschland abrollenden Prozesse gegen die Naziverbrecher beweisen die Richtigkeit dieser These. Das Bundesfinanz - Ministerium operiert mit der Zahl von 40 Mrd. DM als Gesamtausgabe, die von anderen Experten angezweifelt wird, weil es unmöglich ist, sie mit wissenschaftlichen Methoden zu errechnen und die Sterblichkeitsziffer der Verfolgten mit 3 Prozent über dem Normalen übersehen wurde.

Ein grosser Teil der deutschen Jugend, wie ich das in Diskussionen feststellen konnte, fühlt sich nicht für die traurigen Geschehnisse der Jahre 1933 bis 1945 verantwortlich und neigt einer gefährlichen Aufrechnungstheorie mit den erlittenen Kriegsschäden zu. Das Sprichwort: „Wenn zwei dasselbe tun, ist es noch lange nicht dasselbe" wird nicht akzeptiert; ein Unterschied zwischen Verbrechens- und Schicksalsschäden nicht gemacht.

Wenn der Bundestag nach den Parlamentsferien die Beratung der Aenderungsnovelle zum Bundesentschädigungsgesetz (volkstümlich Schlussgesetz) wieder aufnimmt, dann wird es im wesentlichen um die Frage der Stichtage gehen. Stichtage für die Witwen, deren Männer vor dem 1. Oktober 1953 gestorben sind und die keine Rente erhalten, und natürlich der Stichtag, der alle nach diesem Datum in das westliche Entschädigungsgebiet gekommenen Flüchtlinge bisher ausschliesst. Der Entwurf, den das Bundeskabinett dem Wiedergutmachungs - Ausschuss des Bundestages zugewiesen hat (die Beratung hat begonnen), sieht einen Härtefonds von 600 Mill. DM für die sogen. Naziverfolgten vor. Da das Bemühen immer war, das Bundesentschädigungsgesetz zu entkomplizieren, treten wir für die Beseitigung aller im Gesetz vorgesehenen Stichtage ein. Es ist erfreulich, dass die Sozialdemokratische Partei vor kurzem erklärte, dass sie für die Aufhebung des Stichtages, der die nach dem 1. Oktober 1953 in das gesetzlich umschriebene Entschädigungsgebiet gekommenen Naziverfolgten ausschliesst, sich einsetzen würde. Es sei daran erinnert, dass zum Beispiel die SPD bei der Verabschiedung der Aenderungsnovelle zum Bundesrückerstattungsgesetz drohte, sich der Stimme zu enthalten. Das führte, abgesehen von anderen Interventionen, zu der Konferenz, die der Bundeskanzler Erhard am 2. Juni einberief, und in letzter Minute wurde ein, wenn auch nicht voll befriedigender Kompromiss gefunden. Was nun die Aenderungsnovelle zum BEG anbelangt, so steht genügend Zeit zur Verfügung, einen alle Teile befriedigenden Modus vivendi zu finden und nicht, wie im Falle des BRüG, bis zum letzten Augenblick zu warten. Der Bundeskanzler steht an sich diesem Gedanken sympathisch gegenüber, aber sicherlich wird es notwendig sein, bestimmte Ressortschwierigkeiten zu überwinden.

Berücksichtigt man den Zeitablauf und die grossen politischen Veränderungen, die in der Welt seit jener mit der Wiedergutmachung verbundenen Katastrophe heute im Vordergrund des Denkens der Politiker stehen, dann bin ich angesichts des in der Bundesrepublik gefundenen Interesses für die Wiedergutmachunsfrage optimistischer heimgekehrt. Gewiss, eine Debatte über eine gerechte Endphase der Wiedergutmachung zu entfesseln, Unterstützung zu gewinnen, ja den vielbeschäftigten, in der Oeffentlichkeit stehenden Menschen zu überzeugen, Zeit für dieses Problem zu geben, ist unendlich schwieriger geworden, aber — wie sich gezeigt hat, — ist das Gewissen in Deutschland bei vielen Verantwortlichen und vor allem bei Journalisten und Radioleuten bezüglich dieser Frage nicht vollends eingeschlafen. An uns liegt es, es wachzuhalten und zu helfen, die letzte Phase zu einem würdigen und gerechten Ende zu bringen.

Johnson, Goldwater und Israel

Washington. — Präsident Johnson und der republikanische Präsidentschaftskandidat Goldwater gaben feste Versprechen ab, die Verteidigung der territorialen und politischen Integrität Israels und des Mittelostens zu unterstützen. Die Botschaften wurden auf der Jahreskonvention der ZOA vom Präsidenten Max Nussbaum verlesen und mit grossem Beifall aufgenommen.

Präsident Johnson führt in seiner Botschaft aus, dass „die Konvention der Zionistischen Organisation Nordamerikas ein weiterer Beweis ist für die engen Bande und die Freundschaft zwischen unserem Land und dem Volk von Israel, die noch durch den Besuch des israelischen Premierministers Eshkol in den Vereinigten Staaten im Juni dieses Jahres eine Stärkung erfahren haben. Der anhaltende Fortschritt des Staates Israel auf allen Gebieten ist die ständige Sorge in Israel und Teil einer gemeinsamen Bemühung, die darauf gerichtet ist, das Problem des Wassermangels zum Nutzen der ganzen Menschheit zufriedenstellend zu lösen."

Goldwater äusserte sich folgendermassen: „Alle Republikaner sehen mit Stolz Ihre begrüssenswerten Bestrebungen zur Festigung der nordamerikanisch - israelischen Freundschaft. Wir unterstützen die Integrität aller Staaten in Mittelost und glauben, dass unsere wirtschaftliche und militärische Hilfe mit dem Ziel geleistet werden soll, zur Aufrechterhaltung der Stabilität in diesem Raum beizutragen und eine Erschütterung des Gleichgewichts zu verhüten."

EHRENGAST DER DER KONVENTION

Der Ratgeber des USA-Präsidenten, Myer Feldman, sprach auf der Konvention der ZOA. Er betonte, dass die Vereinigten Staaten die Verpflichtung übernommen hätten, für den Fortbestand Israels einzutreten. Hierbei rügte er die Elemente, die den Patriotismus derjenigen Amerikaner in Zweifel ziehen, die für Israel arbeiten.

Feldman erschien als Ehrengast auf der Konvention. Er sagte wörtlich: „Ich bin der Leute müde, die glauben, dass mit dem Patriotismus der Menschen, die sich für Israel einsetzen, irgendetwas nicht stimmen könne. Die Arbeit für Israel ist mit den amerikanischen Interessen nicht unvereinbar sondern Teil eines kongruenten Programms."

Er erwähnte anschliessend die Bemühungen der USA-Regierung für die Erhaltung des Friedens und die Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass „der Frieden im mittelöstlichen Raum erzielt werden müsse." Hierfür gab er die folgenden Gründe an:

Erstens haben sich die USA verpflichtet, sich für die Existenz Israels einzusetzen, und sind bemüht, alles zu tun, um ihrer Verpflichtung zu genügen.

Zweitens zeugt die enge Freundschaft zwischen Nordamerika und Israel für das Vertrauen, das die USA in das Zustandekommen einer Uebereinkunft zwischen Israel und seinen Nachbarländern hegen.

Drittens werden die USA die territoriale Unverletzlichkeit Israels gewährleisten.

Viertens werden die Vereinigten Staaten sich einer irgendwie gearteten Aggression im Mittelosten widersetzen, was die USA-Regierung immer wieder betont.

Feldman lobte das von der ZOA unternommene Werk zur Förderung der jüdischen Erziehung und dankte für die Schaffung eines Stipendiums in seinem Namen. — (ITA)

Ein merkwürdiges Urteil

von HORST WINCKLER

Der ehemalige SS-Obersturmführer Hans Graalfs wurde vor kurzem in Kiel wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord in 780 Fällen zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Da die Untersuchungshaft und eine frühere Internierung in die Strafe eingerechnet wurden, ist Graalfs sofort auf freien Fuss gesetzt worden. Graalfs hatte gestanden, im Rahmen des Einsatzkommandos 8 an Erschiessungsaktionen gegen Juden im Sommer 1941 in der Gegend von Minsk teilgenommen und selbst Feuerkommandos gegeben zu haben. In der Urteilsbegründung wurden zahlreiche Milderungsgründe angeführt, darunter merkwürdigerweise auch die Tatsache, dass er nach dem Krieg einen Textilbetrieb aufgebaut habe. Das überaus milde Urteil wurde in der Oeffentlichkeit kritisiert. —

Dass gelegentlich auch Fehlrurteile getroffen werden, ist menschlich. Auch der Richter ist nicht unfehlbar. Hier liegt aber doch ein starkes Stück vor, bei dem das Recht offensichtlich geknebelt wurde. Denn für Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord eine Strafe von 1,04 Tage zu verhängen, d. h. für ein solches Verbrechen eine Strafe von rund 33 Stunden zu erteilen, dürfte doch wohl ein starker Missgriff sein, dessen sich das Kieler Gericht schuldig gemacht hat.

Die Geschichte mit dem Konfektionsgeschäft des Angeklagten ist eine Entgleisung. Dass aber dieser Mörder wenigstens den Mut hatte, seine Schandtaten zu bekennen, ist bemerkenswert, denn sonst haben seinesgleichen in der Bundesrepublik verlernt, Zivilcourage zu zeigen. Hätte das Gericht auf dieses Eingeständnis hin die Strafe herabgesetzt, wären wohl keine Einwendungen erhoben worden, obwohl auch dann für jede Mordbeihilfe — und unter welchen gemeinen Umständen! — die tatsächlich verhängte Strafe ganz anders hätte ausfallen müssen. —

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Die **Warren-Kommission** veröffentlichte das Ergebnis ihrer Untersuchungen über den Mord an Kenndy. Ob hierdurch grössere Klarhe,t geschaffen wurde, kann hier nicht beurteilt werden. —

Der Besuch des **französischen Präsidenten** Charles De Gaulle in den verschiedenen südamerikanischen Ländern hat einen starken Eindruck hinterlassen und wird allgemein als ein ‚europäischer Erfolg' betrachtet. —

Die konfuse **Lage in Süd-Vietnam** hält an. Ministerpräsident Khanh kann sich nicht halten. An die Stelle der Militär-, sollen Zivilregierungen treten. —

Zwischen **Rotchina und der Sowjetunion** kam es zu neuen Spannungen, nachdem mitgeteilt wurde, dass Peking über die Atombombe verfügen würde. —

Nikita Krutschew empfing den rumänischen Ministerpräsidenten Gheorghe Maurer, der sich auf dem Wege nach Peking befand. Maurer hatte erst kürzlich von sich reden machen, als er als erster Satelliten-Premier De Gaulle besuchte. —

An der **Konferenz der sogenannten Unabhängigen** soll, wie aus Kairo gemeldet wurde, auch Moises Tschombé teilnehmen. —

Panamas neuer Präsident, Marco A. Robles, hat inzwischen sein Amt übernommen. Es wurde eine neue Regierung gebildet. —

Boliviens Expräsident, Hernán Siles Zuazo, der aus seinem Heimatland deportiert worden ist, kam nach Uruguay, wo er um Asyl gebeten hat. —

Chiles neugewählter Präsident, Dr. Eduardo Frei, erklärte, er wolle Beziehungen zu allen kommunistischen Ländern erhalten bzw. aufnehmen; ausserdem wolle er die Resolution der amerikanischen Länder über den Abbruch diplomatischer Beziehungen zu Kuba neuen Verhandlungen unterwerfen. —

Der **Präsident Indonesiens**, Sukarno, erschien zu Besprechungen mit Krutschew in Moskau. Er soll die Russen um Waffen und militärische Hilfe gebeten haben um seinen Angriffskrieg gegen Malasien mit grösserem Erfolg führen zu können.

Rotchina feierte den 15. Jahrestag seines Bestehens. Mehr als 700.000 Personen marschierten am Präsidenten und anderen Würdenträgern vorbei. Krutschew war nicht erschienen. Kein Mitglied der sowjetischen Regierung nahm an den Feiern teil. Russland wurde durch den Chef der Gewerkschaften, Viktor Grishin, vertreten. —

In einem **Communiqué über Zypern** erklärte Krutschew, Russland werde die gerechten Bestrebungen Zyperns, gemeint der Türken, unterstützen. —

Grosse Naturkatastrophen wurden in verschiedenen Teilen der Erde beobachtet: vor allem Stürme an den amerikanischen Küsten, Verwüstungen auf verschiedenen Inseln, Ueberschwemmungen in Aegypten und Zyklone in Indien. —

Der deutsche **Bundeskanzler Erhard** macht grosse Anstrengungen, um die Europäische Union zu festigen. —

Nasser-Anhaenger in Syrien

London. — Die vier verschiedenen politischen Parteien in Syrien angehörenden Anhänger Nassers haben sich nach Beiruter Zeitungsmeldungen zu einer „arabischen sozialistischen Union — Gebiet Syrien" zusammengeschlossen. Sie folgen damit dem Beispiel der Nasser-Anhänger im Irak, die ihre politischen Organisationen aufgelöst und sich der von Staatspräsident Arif gegründeten „Arabischen Sozialistischen Union" anschlossen. Nach den Pressemeldungen strebt die neue Partei in Syrien den Sturz des jetzigen Regimes und die Wiederherstellung einer Union zwischen Aegypten und Syrien an. (AWZ)

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 826.205